

Anmerkungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **170 (1992)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anmerkungen

Einleitung

- 1 Rahn, 1882, 1.
- 2 *Ib.*, 2.
- 3 Kadatz, 1983; – Hitchcock, 1981.
- 4 U.a. *Hans Holbein*, 1988; – *Renaissance im deutschen Südwesten*, 1986; – Tobias Stimmer «1539–1584»: *Spätrenaissance am Oberrhein* (Ausstellung im Kunstmuseum Basel, 23.9.–9.12.1984).
- 5 Vgl. *Renaissance I*, 1988, 87.
- 6 Lübke, 1873, 227–230.
- 7 Stocker, 1890, 297–307.
- 8 Burckhardt-Finsler, 1895, 31–52.
- 9 *BHS Basel-Stadt I*, 1926, lvii–lix, Tf. 126–134.
- 10 Z.B. bei: Riggensbach, 1933, 8; – Baur, 1947 (*NZ*); – Reinle, 1956, 30–32; – Ganz, 1960, 423; – Strübin, 1977, 173–175.
- 11 Landolt, *ZAK*, 1978, 32–42.
- 12 Maurer, 1978, 43–51.
- 13 Eine kurze Darstellung einiger Ergebnisse dieser Arbeit wurde veröffentlicht in: *Unsere Kunstdenkmäler*, XLI, 1990, 223–232.
- 14 Diese und folgende Angaben sind zur Hauptsache der sorgfältig erforschten und eminent lesbaren Geschichte Basels von René Teuteberg, 1988, 52ff., entnommen. – Zur keltischen Geschichte Basels siehe ebenfalls Furger-Gunti, 1981.
- 15 Zur römischen Geschichte Basels siehe auch Fellmann, 1981.
- 16 Vgl. Rott III, 3, 1938, 129.
- 17 *Basel . . . Piccolomini*, 1951, bes. 26f.
- 18 Kaufmann, 1941, 6.
- 19 *Ib.*, 31f.
- 20 P. Burckhardt, 1957, 1–3 u. 19. – Teuteberg, 1988, 110f. u. 219f.
- 21 Wackernagel III, 1924, 205.
- 22 *Ib.*, 205f. u. 278f.
- 23 Kaufmann, 1941, 22.
- 24 Reinle, 1956, 5.
- 25 Vgl. Lübke, 1873, 227f.
- 26 Siehe Abb. 28 hier und weitere Abbildungen im *BHS Basel-Stadt I*, 1926, Tf. 45–56. – *Das Basler Rathaus*, 1983.
- 27 Beispiele dafür: die mit Muschellünetten bekrönten Staffel- und Kreuzstockfenster des Hauses «Zum Kranichstreit» (Rheinsprung 7), der Erker vom Hause an der Ochsen-gasse 5 (jetzt im Hist. Museum), die Hauptportale am «Feuerschützenhaus» (Schützenmattstr. 56) und am Nebenhaus des «Löwenzorn» (Gemsberg 2/4), das Hofportal des «Hohenfirstenhofes» (Rittergasse 19) und die Eingangstür der Liegenschaft «Zum kleinen schönen Hus». Abb. in: *BHS Basel-Stadt I*, 1926, Tff. 83, 77.2; *Basel, Türen und Portale*, o.J., 7; *BHS Basel-Stadt II*, 1930, Tf. 13.5; *Basel, Türen und Portale*, o.J., 22; Eugen Meier, *Verträumtes Basel*, Basel 1974, 89.
- 28 Vgl. *Renaissance I*, 1986, 112.
- 29 Strübin, 1977, 139–178.

I. Quellen zum Spiesshof und seinen Besitzern

- 1 StABasel, Hausurkunden 105; z.T. auch 201. Eine inhaltliche (nicht buchstäbliche) chronologische Abschrift der Quellen, die Kaufverträge, Zinsen, Hypotheken, Baustreitigkeiten usw. betreffen, stellt das von Karl Stehlin u.a. nach 1900 zusammengestellte *Historische Grundbuch der Stadt Basel* im Staatsarchiv dar. Das *HGB* umfasst ca. 200 000 handgeschriebene Regesten, die den gesamten Baubestand innerhalb der ehemaligen Stadtmauern zum Gegenstand haben und je nach Strassenlage bzw. Liegenschaft geordnet sind. Zitate sind, wenn nicht anders vermerkt, dem *HGB* entnommen.
- 2 Stocker, 1890, 300.
- 3 StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, 1. März 1542 (Hausurkunden 105, 12).
- 4 Eine ausführliche und sachliche Schilderung des Lebens von Joris, dessen dramatischer Charakter die Aufmerksamkeit zeitgenössischer Chronisten ebenso wie heutiger Zeitungsredakteure auf sich gezogen hat, findet sich bei P. Burckhardt, 1900, 91–158. Folgende Angaben sind daraus entnommen, besonders SS. 101f., 118f., 125f.
- 5 StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, Montag post Jubilate 1546, Montag vor unser Frowen Tag der Liechtmeß 1547 (Hausurkunden 105, 14 u. 15b).
- 6 StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, 31. Juli 1546 (Hausurkunden 105, 15a).
- 7 StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, 17. Januar 1560.
- 8 So z.B. in Christian Wurstisens *Basler Chronick*, 1580, Kap. XXIII, 634; oder bei Johann Groß, *Kurtze Baßler Chronick*, 1624, 196.
- 9 StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, Zinstag nach Bartholomei 1572.
- 10 StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, 12. März 1580.
- 11 Diese und folgende Angaben sind der Biographie von Ferdinand Holzach (1900, 37–58) entnommen.
- 12 *Hans Holbein d.J.*, 1988, Kat. Nr. 61.
- 13 Burckhardt-Finsler, 1895, 35.
- 14 Holzach, 1900, 49f.
- 15 StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, 26. Januar 1585. Am 14. Oktober 1589 erwarb Irmis mit einer zusätzlichen Zahlung von 50 Gulden zuzüglich angefallener Zinsen alle Rechte auf das Grundstück von «der Hohen Stifft Basell». StABasel, Hausurkunden 105, 20b.
- 16 Dies war eine übliche Praxis im mittelalterlichen Basel; auch die Scheidemauer zwischen aneinandergereihten Häusern galt im Normalfall als gemeinschaftlicher Besitz. *BHS*, Basel-Stadt I, 1926, xiii.
- 17 StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, 8. Februar 1585 (Hausurkunden 105, 20).
- 18 Angaben über den Zeitpunkt der Heirat variieren; Vgl. Landolt, *ZAK*, 1978, 35; – Holzach, 1900, 50; – Burckhardt-Finsler, 1895, 36.
- 19 Burckhardt-Finsler, 1895, 36.
- 20 *Ib.*
- 21 Landolt, *ZAK*, 1978, 35.
- 22 Holzach, 1900, 52.
- 23 Zit. nach Landolt, *ZAK*, 1978, 33.
- 24 *Ib.*
- 25 *Ib.*, 34.
- 26 *Ib.*
- 27 *Ib.*
- 28 Landolt weist nach, dass die sonst überall zitierte Grabinschrift auf Irmis verlorenem Epitaph zu St. Martin, auf das sich Johannes Groß in seiner *Kurtzen Baßler Chronick* (1624) bezieht, ein falsches Todesdatum – den 5. Oktober 1591 – überliefert. *Ib.*, 35.
- 29 Holzach, 1900, 54f.

- 30 StABasel, *HGB Heuberg* 3/7, 8. Oktober 1598.
- 31 StABasel, *HGB Heuberg* 3/7, 11. Dezember 1598.
- 32 StABasel, *HGB Heuberg* 3/7, 19. Januar 1599.
- 33 StABasel, *HGB Heuberg* 3/7, 14. März. 1599; – *HGB Spalenberg* 47, 14. März 1599. Mentelin zahlte eine zusätzliche Entschädigung von 20 Pfund.
- 34 StABasel, *HGB Heuberg* 3/7, 4. Januar 1617.
- 35 StABasel, *HGB Heuberg* 3/7, 29. August 1620.
- 36 Vgl. StABasel, *HGB Heuberg* 3/7, ab 1667.
- 37 Diese allgemein vertretene Annahme geht einzig auf die Jahreszahl 1724 über dem Hauptportal des Barockbaus am Heuberg zurück. Die Tatsache, dass Harscher den Hof erst 1723 kaufte, wird nirgends berücksichtigt. Es hat sich bisher niemand mit dem Barockbau und seiner Baugeschichte näher befasst, obwohl dieser Teil des «Spiesshofes» als «eines der ältesten Beispiele» der zahlreichen barocken Wohnbauten in Basel gilt (*BHS Basel-Stadt I*, 1926, lix).
- 38 *SBB-Nachrichtenblatt* Nr. 8/1964, 8–9.
- 39 Die früheste Stadtansicht Basels, die als eine Art Stadtplan konzipiert ist und auf der sowohl die Lage der Strassen und Gassen als auch bedeutende Bauten erkennbar sind, ist Sebastian Münsters «Löblich und wyt berümpft Stat Basel mit umbligender Landtschafft nach warer Geographischer art beschribnn» von 1538. Nach der neulichen Aufdeckung eines Original Exemplars im Basler Privatbesitz wurde Münsters Karte, die als Vorlage für mehrere Nachdrucke bereits im 16. Jahrhundert (u.a. Christian Wurstisens *Baßler Chronick* von 1580) gedient hatte und lange Zeit als verschollen galt, 1984 als Faksimile beim Verlag Frobenius neu gedruckt. Der Heuberg ist beschriftet und die Lage der Strasse durch eine Reihe undifferenzierter Häuser gekennzeichnet. Auch in Sebastian Münsters *Cosmographey* (1550) und Paul Cherlers *Urbis Basileae Encomium* (1577) ist die Situation der Liegenschaften am Heuberg im einzelnen nicht erkennbar. Einen Überblick über das Stadtbild Basels in der bildenden Kunst – allerdings mit z.T. veralteten Angaben –, bietet Baer, *KdM Basel-Stadt I*, 1932, 84–87; ferner *Die Entwicklung des Basler Stadtbildes bis auf Matthaeus Merian den Älteren* in: *Mitteilungen der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel*, Beilage zu Heft IV (N.F.), Basel 1894 mit dem dazu gehörigen Tafelband *Die Basler Stadtbilder bis auf Matthaeus Merian den Aeltern MDCXV*, Basel 1895.
- 40 [Merian], *Facsimile . . .*, 1894; einleitender Text.
- 41 Lötcher, 1987, 55.
- 42 Siehe die in Anm. 40 zitierte Faksimileausgabe oder den neuen Nachdruck im Verlag E. Matthieu, Zürich 1975 (Originalgrösse). Originalabzüge des Kupferstiches befinden sich im Staatsarchiv Basel (Hauptsammlung I, 291, a–d; 69,5 × 107 cm). Auf der Handzeichnung stimmt die Abfolge der einzelnen Häuser am Gernsberg und Spalenberg mit der heutigen Situation weitgehend überein. Baer behauptet, der Kupferstich sei «ein unvergleichliches, zuverlässiges Dokument des damaligen baulichen Bestandes der Stadt» und in seiner Genauigkeit der Handzeichnung vorzuziehen (*KdM Basel-Stadt I*, 1932, 111).
- 43 StABasel, Hauptsammlung I, 7.
- 44 StABasel, Planarchiv 201 D 12, Nr. 1.

II. Baubeschreibung

- 1 Seit 1983 ist dieser Raum durch eine neue Trennwand unterteilt; Reststücke der alten Trennwand, die den linken quadratischen Raum abteilte, sind noch vorhanden.
- 2 Vgl. Maurer, 1978, 44–45; ebenfalls *BHS Basel-Stadt I*, 1926, lix.
- 3 Die Fassade wirkt auf fotografischen Aufnahmen viel kleinteiliger und weniger imposant als in ihrer natürlichen Erscheinung, da sie aufgrund der hofseitigen Brüstungsmauer und der engen Strassenlage nur mit einem Weitwinkelobjektiv von einem künstlich hohen Augpunkt aus in ihrer Gesamtheit fotografiert werden kann.

- 4 Der rotfarbene Sandstein ist mit mehreren Schichten eines Ölfarbanstriches überzogen. Die gehauenen Steinglieder der Fassade werden ursprünglich nicht gefasst gewesen sein. Wyss/Emmenegger, 1981, 122, Anm. 7.
- 5 Vom normalen Betrachterstandpunkt aus tritt die Fensterbrüstung allerdings aufgrund der perspektivischen Verkürzung nicht so stark in Erscheinung wie auf fotografischen Gesamtaufnahmen.
- 6 Die in den Boden verschwindenden Rundstäbe der Pfeilerecken deuten möglicherweise auf ein ursprünglich etwas niedrigeres Bodenniveau des Vorhofes hin, das sich zugunsten der heute fast zwerghaften Proportionen der Bogenpfeiler auswirken würde.
- 7 Dies gilt ebenfalls für die unteren Geschosse, bei denen es aber wegen der angefügten Nebenbauten weniger auffällt. Auf der rechten Seite ist die Mauerkante des Renaissancebaus auch im obersten Stock nicht sichtbar, weil der Barockbau sich nahtlos anschliesst.
- 8 Einen Eindruck vom ursprünglichen inneren Reichtum des privaten Wohnhauses im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert kann man sich im Historischen Museum Basel dank der Erhaltung von Teilen zweier Innenraumausstattungen noch verschaffen. Die prächtige, geschnitzte Kassettendecke des grossen Saales im ersten Stockwerk mit den Familienwappen der Irmi sowie das Zimmergetäfel des mittleren Raumes im zweiten Obergeschoss gehören seit 1895 zu den permanenten Ausstellungsräumen des Historischen Museums. Hier können sie nur im Hinblick auf ihre Wichtigkeit für die Baugeschichte und ihre Aufschlüsse über die ursprüngliche Funktion der verschiedenen Räume in Betracht gezogen werden. Siehe Burckhardt-Finsler, 1895, 31–52.
- 9 Maurer, 1978, 45.
- 10 Die Querschnitte des Saales im *BHS* zeigen den Zustand vor 1956. Heute reicht die Platte bis zum Kapitell der Zwischenpfeiler bzw. zum Ansatz der doppelten Blendbogen hinab.
- 11 Maurer, 1978, 47.

III. Baugeschichte

- 1 Maurer, 1978, 43–51. Zur älteren Literatur siehe besonders: Stocker, 1890, 297–308; – *BHS* Basel-Stadt I, 1926, lvii–lix.
- 2 So z.B. in Jennys *Kunstführer durch die Schweiz* III, 1982, 67f.
- 3 Maurer, 1978, 43.
- 4 *Ib.*, 50–51.
- 5 Burckhardt-Finsler, 1895, 32–35.
- 6 Maurer, 1978, 50f.
- 7 Ein Beispiel für die Unvergleichbarkeit der Kaufverträge (und daher der genannten Kaufpreise): Im Kaufvertrag zwischen Sebastian Harnster und Hans Bockstecher finden neben dem «Spiesshof» «ein halbe Schüren in Spalen vor Statt by des Brunneneÿsters Thurn . . .» sowie mehrere andere «liegengüter» ausdrückliche Erwähnung (StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, 1. März 1542). Durch das amtliche Inventar des Besitzes von Joris, das 1558 aufgenommen wurde, weiss man, dass diese Scheune in Spalenvorstadt neben anderen wirtschaftlich genützten Bauten zu seinem Besitz gehörte und als Teil des Hofes noch angesehen wurde (P. Burckhardt, 1900, 118f.). Dennoch kommen solche Besitztümer, die sich nicht auf dem Grundstück am Heuberg 3/7 befanden, in den späteren Kaufverträgen nicht mehr vor. Im Laufe der Zeit müssen diese Nebenimmobilien durch Verkauf vom Hauptgut gelöst worden sein, ohne dass die erhaltenen Quellen darüber berichten.
- 8 Maurer, 1978, 47.
- 9 Der Neubau des «Feuerschützenhauses» (Schützenmattstr. 56) wurde zwischen 1561–1564 errichtet. Sowohl dem Tridentiner Steinmetzen Giovanni di Lorenzo als auch Daniel Heintz ist das Portal zugeschrieben worden. Abb. in *Basel, Türen und Portale*, Hg. Schw. Kreditanstalt, Basel o.J. [1959]. Vgl. Eppens, 1965, 43; – Strübin, 1977, 173. – Der heutige Umfang des Hauses «Zum Löwenzorn» (Gemsberg 2/4) entstand durch den Zusammenschluss mehrerer älterer Liegenschaf-

- ten in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. Der Schöpfer des Portals ist unbekannt. Siehe *BHS* Basel-Stadt II, 1930, xxix und Tf. 13.5. – Die Fassade der «Zunft zu Weinleuten», oder «Geltenzunft», wird im letzten Kapitel näher erläutert.
- 10 Maurer, 1978, 49.
 - 11 *Ib.*, 49f., Abb. 13. In der älteren Literatur brachte man den gewölbten Saal aus anderen Gründen mit Joris in Verbindung. Aufgrund des sakralen Charakters des gotischen Gewölbes in einem für die damalige Zeit sehr fortschrittlichen Wohnbau und der sensationellen Geschichte über Joris und seine Sekte kam man auf den Gedanken, dass Joris den Gewölbesaal für geheime Gebetsversammlungen verwendet habe. Diese These, begleitet von populären Berichten, dass Joris im «Spiesshof» noch herumspuke, ging in die Basler Volksgeschichte ein und führte zu der heute noch anzutreffenden Bezeichnung «Joris-Kapelle». Vgl. Stocker, 1890, 299.
 - 12 Vgl. Maurer, 1978, 49.
 - 13 *Ib.*, 49–50. – Die Scheibenrisse sind Werke von L. Ringler (1564) und H.J. Plepp (1592), dem Schwiegersohn Daniel Heintzens. Abb. in Paul Ganz, *Die Basler Glasmaler der Spätrenaissance und der Barockzeit*, Basel 1966, S. 160/Abb. 21, S. 177/Abb. 89.
 - 14 Burckhardt-Finsler, 1895, 36.
 - 15 Vgl. Haendcke, 1894, 42; – Mojon, *Kdm* Bern IV, 1960, 48.
 - 16 Obwohl Lübke die Fassade nur von Abbildungen her kannte und die Volutenstützen des obersten Geschosses irrtümlicherweise für Holzkonsolen hielt, schienen sie ihm «indess kein späterer Zusatz zu sein». Lübke, 1873, 230.
 - 17 In dem Eintrag über diese Quelle im *HGB* ist von einem «Scheuren oder Buchhauß» die Rede. Bisher hat man dieser Quelle wenig Beachtung geschenkt; in der Literatur ist lediglich zu lesen, Irmi habe eine Scheune oder ein Waschhaus gekauft (Landolt, *ZAK*, 1978, 35; *BHS* Basel-Stadt I, 1926, lviii). Aber mit *Buchhaus* war wohl der Name der grossen Liegenschaft Gemsberg 10/12 gemeint, denn in einer Zinsurkunde von 1542 wird diese Liegenschaft folgenderweise erwähnt: «Huss und Hoffstatt sampt dem Höffli, Garten und Stallung darhinder, so das Buchhuss genampt und uff dem Heuwberg zwischen Hansen Gronachers des Metzgers sel. Huss [Gemsberg 8] und Hansen Bochstechers Garten [Heuberg 3/7] gelegen ist» (StABasel, *HGB* Gemsberg 10/12, 2. September 1542). Diese Auffassung entspricht der Rekonstruktion im *HGB* (vgl. Abb. 2). Seit 1585 gehört die Liegenschaft Gemsberg 10/12 eindeutig zum «Spiesshof»-Besitz; nach dem Erwerb des Grundstücks übernahm Irmi die dafür an St. Alban zu entrichtenden Bodenzinsen (StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, Gemsberg 10/12, 1587f.; Heuberg 3/7, 1590 «Geltzins in der grossen Statt»).
 - 18 Hierzu siehe Kaufmann, 1948, bes. 31–46; ebenfalls d’Aujourd’hui, 1990, 159.
 - 19 Maurer weist darauf hin, dass das «gotisch angehauchte Profil» der Zwillingstüren im Erdgeschoss «fremd am Bau» sei. Er postuliert, dass diese Türen «drei im Stil der Fassade gehaltene potemkinische Eingänge verdrängt haben»: Das Säulenportal an der Westmauer des Vorhofs wäre ursprünglich in der Rückwand des mittleren Arkadenjoches gestanden, die zwei Rechtecktüren in den Zwischenmauern des Erdgeschosses hätten sich analog dazu in den seitlichen Quadraten befunden. Erst nachträglich hätte man die drei Joche des «kahlen, kreuzgratgewölbten Portico» durch die Zwischenwände voneinander abgetrennt. Das wäre in der Tat eine schönere Lösung, lässt sich aber mit dem vorhandenen Baubefund nicht vereinbaren. Maurer geht nicht auf die Frage ein, was die Nachfolger von Joris dazu bewegt hätten, eine so gelungene Anlage durch altmodische Türen und einen schiefstehenden Anbau zu ersetzen. Maurer, 1978, 46f.
 - 20 Die heutige Aufstellung der Zimmervertäfelung im Historischen Museum entspricht vermutlich nicht der ursprünglichen, da die zentrierte Lage des Eingangsportals nicht mit der Türöffnung im eigentlichen Raum übereinstimmt. Stocker (1890) kannte die Raumausstattung in situ, beschreibt aber nicht die Lage der Portale (S. 299).
 - 21 Die Rekonstruktion im *HGB* geht sicherlich auf eingehende Kenntnisse der Quellen über diese Liegenschaften und ähnliche Überlegungen zur mittelalterlichen Parzellierung am Heuberg zurück.

Obwohl Karl Stehlin, der die Zusammenstellung des *Historischen Grundbuchs* leitete, Mitverfasser des Bandes Basel-Stadt I (1926) in der Reihe *Das Bürgerhaus in der Schweiz* war, enthält der Eintrag zum «Spiesshof» dort keine Erwähnung dieser Quelle und keine konkreten Angaben zur Baugeschichte des Renaissanceflügels. Die Rekonstruktion im *HGB* fand auch in der bisherigen Literatur keine Beachtung.

- 22 Landolt, *ZAK*, 1978, 35. – Vgl. Burckhardt-Finsler 1895, 35. Maurer vertritt die widersprüchliche These, dass der Abort- und Treppenturm «auf einer bis 1585 strittigen Stütz- und Grenzmauer sitzt», dass aber «untere Teile des Abort- und Treppenturms» vermutlich zwischen 1560–68 ausgeführt wurden (Maurer, 1978, 46f., 50).
- 23 StABasel, *HGB* Spalenberg 39, 28. April 1569.
- 24 1956 wurde im Laufe von Renovationsarbeiten im Kellerbereich das Fenster zugemauert und ein Ventilator in die Wand eingesetzt.
- 25 StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, 10. April 1554; 30. Oktober 1555.
- 26 Die Gründung der Leonhardskirche in der Nähe des Heubergs um 1118, sowie der Einschluss des Heubergs innerhalb der sog. Burkhardtschen Mauer aus dem späten 11. Jh. deuten darauf hin, dass der Heuberg im 12. Jh. parzelliert und bebaut wurde. Vermutlich wurden adligen Gefolgsleuten Grundstücke am äusseren Stadtrand zugeteilt mit der Auflage, diese zu befestigen und gegen Angriffe zu verteidigen. Gemäss den im *HGB* zitierten Quellen sind mehrere Ritter (1293, 1378, 1434) und eine Edelfrau (1370) unter den frühen Besitzern des Spiesshofes zu zählen; folglich war auch diese Liegenschaft seit ihrer Gründung Hof und Wohnsitz des Adels. Angesichts der Nähe des Spiesshofes zur ehemaligen Stadtmauer ist es denkbar, dass sich ein Wohnbau mit wehrhaftem Charakter einst auf diesem Grundstück befand. Neueste Ergebnisse der archäologischen Bodenforschungen entlang des Leonhardsgrabens finden sich bei d’Aujourd’hui, 1990, 156–163; Ders. u. Bing, 1988, 261–300. Siehe ebenfalls Kaufmann, 1948, 30.
- 27 Sandsteinquader mit Randschlag im Eckverband sind z.B. am Turmfundament der ehemaligen Andreaskirche gefunden worden. Der Turm wurde vermutlich in der ersten Hälfte des 12. Jhs. angebaut. Siehe d’Aujourd’hui u. Schön, 1988, 229–231.
- 28 StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, 31. Juli 1546.
- 29 StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, 26. Januar 1585; 11. Dezember 1598. – Gemsberg 10/12, 2. September 1542. Vgl. auch die Ansichten Matthäus Merians (Abb. 3 und 4).
- 30 StABasel, *HGB* Heuberg 3/7, 26. Januar 1585.
- 31 Maurer, 1978, 43f.
- 32 Der Renaissancebau wird ursprünglich ausser an seiner Westflanke frei gestanden haben (vgl. Abb. 3–5). Die Mauer, die den Hof links abgrenzt, wurde wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Renaissancebau aufgeführt; dafür spricht sowohl das jonische Säulenportal als auch die Ausrichtung und Stärke der Mauer, die nicht dem kleinen Bau an der Einfahrt, dessen Ecke sie abzuschneiden scheint, sondern der Westmauer des Renaissancebaus entspricht.
- 33 Maurer betrachtet die Ecklösung als ein spezielles Merkmal der Heintzschen Baukunst und sucht Vergleichbares in anderen Werken des Baumeisters, geht aber nicht darauf ein, dass sich die Ecklösung im obersten Geschoss aus der Anlage des Fassadensystems bzw. des Grundrisses in den unteren Geschossen entwickelt und deswegen nicht aus dem Zusammenhang der gesamten Fassadenplanung isoliert werden kann. Vgl. Maurer, 1978, 43 u. 46.
- 34 Die Abbildungen in *BHS* zeigen andere Fenster als die heutigen. Heute ist die Verbrämungsplatte bis zur Höhe des Kapitells der Fensterpfeiler heruntergezogen; die Fenstersprossen teilen die verglaste Fläche in sechs statt acht Rechtecke ein.
- 35 Vgl. Landolt, *ZAK*, 1978, 34.
- 36 Stocker 1890, 300. In der neueren Literatur ist nirgends von diesen Malereien die Rede.
- 37 Archiv der SBB, Heuberg 3/7; Nutzungsplan 3.XI.1928.
- 38 Archiv der SBB, Heuberg 3/7; Fassadenriss 30. Juni 1956.

- 39 Freundliche Auskunft von Herrn Charles Frainier, Sektionschef (i.R.), Zentraleinkauf der Schweizerischen Bundesbahnen.
- 40 Freundliche Auskunft von Herrn René Auberson, Chef des Zentraleinkaufs der Schweizerischen Bundesbahnen (i.R.).
- 41 Freundliche Auskunft von Frau Barbara Bühler, Denkmalpflegeamt Basel, und Herrn Kellerhalf, Zentraleinkauf der Schweizerischen Bundesbahnen.

IV. Analyse und kunsthistorische Einordnung

- 1 Stockers Aufsatz über den «Spiesshof» wurde 1889 in einer fortlaufenden Serie über Basler Bauten in den *Basler Nachrichten* (18. April) erstmals veröffentlicht; im folgenden Jahr kam die Sammlung dieser Artikel mit einigen Zusätzen als die *Basler Stadtbilder* in Buchform heraus.
- 2 Reinle, 1956, 31.
- 3 Lübke, 1873, 228.
- 4 Stocker, 1890, 298.
- 5 Reinle, 1956, 32.
- 6 Baur, 1947 (*National-Zeitung*, No. 457).
- 7 N.N., «Südländische Pracht am Heuberg», *Basler Nachrichten*, 31.1.1950. – Weiss-Bass, 1958, 199f.
- 8 Ganz, 1960, 423.
- 9 Burckhardt-Finsler, 1895, 36.
- 10 Riggerbach, 1933, 5.
- 11 Reinle, 1956, 30. Vor der Veröffentlichung Elisabeth Landolts 1978 beruhten die Zuschreibungen an Daniel Heintz auf rein stilistischen Überlegungen, da damals noch keine Quellen bekannt waren, die auf eine Beteiligung Heintzens an dem «Spiesshof»-Bau hinwiesen.
- 12 Maurer, 1978, 43–51.
- 13 Vgl. z.B. Reinle, 1956, 31.
- 14 Löttscher, 1987, 52.
- 15 Vgl. Kaufmann, 1949, Abb. 26–29.
- 16 Beispiele hierfür: «Engelhof», Nadelberg 4; «Zerkindenhof», Nadelberg 10.
- 17 *BHS* Basel-Stadt I, 1926, Tf. 27; Tf. 57.
- 18 Als exemplarischer Vergleich diene Palladios Entwurf für den Palazzo Grimani am Canal Grande. Wolters (1986, 74f.) sieht in dieser vierteiligen Grundrissdisposition «eine an Überraschungen und optischen Reizen reiche Raumabfolge»: Das quadratische Atrium am Haupteingang wird gefolgt von einem schmalen Gang, der sich vor der quergelagerten Sala T-förmig ausweitet. Zum Hof hin ist die Sala durch eine Loggia geöffnet; neben ihr ist eine grosszügige ovale Treppenanlage vorgesehen. Die Sala ist also nicht etwa nur durch ihre Ausstattung als Hauptraum ausgezeichnet (wie das «Grosse Spiesshofzimmer»); Palladio begriff den Weg in die Sala als eine sich zunehmend steigende Komposition von untereinander verbundenen Räumen, die im Festsaal ihren Höhepunkt erreicht. Ducerceau arbeitete bei seinen einfacheren Hausentwürfen zwar mit anderen Mitteln, aber auch er sah die Räume in ihrem Zusammenhang zum Ganzen. Eine häufig anzutreffende Grundrissanlage bei Ducerceau ist die symmetrische Anfügung privater Raumgruppen (Appartements) an einen zentralen, repräsentativen Hauptsaal (Aula). Vgl. *Livre d'architecture*, 1559, Entwürfe III, VII.
- 19 *BHS* Luzern, 1920, Tf. 8–12, xxxii-iii. Hier handelt es sich um eine Vierflügelanlage mit quadratischem Innenhof.
- 20 Griep zeigt eine solche Verbindung von Patrizierturm und Einraumhaus als Beispiel eines mittelalterlichen Wohnbaus in Mittel- und Süddeutschland. Griep, 1985, 10–11/Z4–5.
- 21 *BHS* Basel-Stadt I, 1926: «Bischofshof» (Münsterhof 1), Tf. 4; «Schönes Haus» (Nadelberg 6), Tf.

- 27; «Schöner Hof» (Nadelberg 8), Tf. 29; «Hattstätterhof» (Lindenberg 12), Tf. 57; «Hohenfirstenhof» (Rittergasse 19), Tf. 71; «Spalenhof» (Spalenberg 12), Tf. 85.
- 22 *BHS* Basel-Stadt II, 1930, xvi f.; xix.
- 23 Griep, 1985, 96f.
- 24 Meyer, 1946, 35.
- 25 Griep, 1985, 97.
- 26 Koelner, 1942, 123f. Zwei Basler Beispiele sind die «Geltenzunft» und das ehemalige Zunfthaus «Zum Schlüssel».
- 27 *BHS* Basel-Stadt I, 1926, x.
- 28 Griep, 1985, 267.
- 29 Koelner, 1942, 123. – Hoffmann, 1933, 9.
- 30 Siehe Burckhardt-Finsler, 1895, 31–52.
- 31 Der sakrale Charakter des Raumes löste die ganze Diskussion um David Joris und die Möglichkeit seiner Beteiligung am Bau des Renaissanceflügels aus (vgl. Kap. III, Anm. 11).
- 32 In Basel sind nur zwei Hauskapellen aus der Spätgotik bis ins 20. Jh. hinein erhalten geblieben: im «Bischofshof» (Münsterhof 1) und im Hinterhof des Hauses «Zum Sessel» (Totengässlein 3). Siehe *BHS* Basel-Stadt I, xvii-xx/Tf. 7 und 12. – Griep nennt die Eigenkapelle ein charakteristisches Element des frühen Patrizierhauses, das «bis weit in das 16. Jh. hinein . . . beibehalten» wurde. Griep, 1985, 64.
- 33 Es ist unwahrscheinlich, dass Irmi oder Heintz italienische Beispiele gekannt haben könnten.
- 34 Ossenberg, 1986, 33. Laut Ossenberg lieferten die eidgenössischen Städte das Vorbild für die Steinbauweise im Breisgau. Das steinerne Stadthaus ersetzte allmählich das Fachwerkhaus oder Holzhaus, vor allem zur Vermeidung von Grossbränden in den dicht bebauten mittelalterlichen Städten. – Zu gesetzlichen Massnahmen gegen Brandgefahr in Basel siehe Kaufmann, 1949, 59f.
- 35 Ossenberg, 1986, 47f. Oft bemühte man sich um den Erwerb benachbarter Grundstücke, um dies erst zu ermöglichen. Das Haus «Zum Löwenzorn» am benachbarten Gernsbach 2/4 (*BHS* Basel-Stadt II, 1930, xxix) oder der «Basler Hof» in Freiburg i.Br. (Ossenberg, 1986, 96f.) sind andere Beispiele für die Vereinigung mehrerer mittelalterlicher Liegenschaften im 16. Jahrhundert und die resultierende Verbreiterung der Strassenfassade.
- 36 Die verbreiterte rechte Achse der «Geltenzunft»-Fassade ist auf eine massive Scheidemauer zwischen zwei ursprünglich getrennten Häusern zurückzuführen. Strübin, 1977, 140.
- 37 Ein Beispiel für ein sechsgeschossiges Haus ist das Haus «Zum hohen Pfeiler», Stadthausgasse 11. *BHS* Basel-Stadt I, 1926, Tf. 61.
- 38 Ossenberg, 1986, 45.
- 39 Vgl. z.B. die umfassenden Darstellungen der italienischen Palastkunst der Renaissance von Frommel, 1973 (Rom); – Bucci/Bencini, 1973 (Florenz); Baroni, 1941 (Mailand); Chierici, II, 1954 (Italien).
- 40 Ossenberg, 1986, 47.
- 41 Wolters, 1986, 71.
- 42 Ducerceaus *Livre d'architecture* (1559) enthält zwar einige Hausentwürfe; die Grundrisse sind allerdings kaum geeignet für eingeeengte Grundstücke in der Stadt. Bezeichnenderweise sah Ducerceau selbst keinen typologischen Unterschied zwischen seinen Hausentwürfen und den zunehmend aufwendigeren Schlosskonzepten, sondern lediglich eine Steigerung der Mittel und des Masses. Die verschiedenen Pläne sollten dazu dienen, «pour instruire ceux qui desirent bastir, soient de petit, moyen, ou grand estat» [Titelblatt].
- 43 Siehe dazu die Dissertation von Hubert Aepli, *Der westschweizerische Profanbau der Renaissance 1550–1680*. Diss. Univ. Freiburg (CH) 1959 (= Freiburger Geschichtsblätter 49).
- 44 Siehe dazu Forssman, 1956, bes. 52ff. und 75f. Die Behauptung von A. Baur (vgl. Kap. IV), Ducerceau habe als einziger nordischer Baumeister die klassischen Ordnungen, die Serliana oder die

Muschellünette gekannt, wird nicht nur durch den bewiesenen Bekanntheitsgrad italienischer Traktate und Vorlagen, sondern selbst durch die nordische Graphik, Malerei, Möbelkunst etc. widerlegt.

- 45 Abb. in: Kadatz, 1983, 250.
- 46 Abb. in: Kadatz, 1983, 251; Hitchcock, 1981, Taf. 226; Kadatz, 1983, 382.
- 47 Abb. in: Hitchcock, 1981, Taf. 322.
- 48 Abb. in: *Ib.*, Taf. 177 und Taf. 321.
- 49 Serlio, IV. Buch, fol. 31v.
- 50 Palladio hatte in Venedig viel weniger Erfolg mit seinen Palastentwürfen, vielleicht gerade weil er «die Fassade und Innenaufteilung des venezianischen Palazzo völlig neu zu gestalten» versuchte. Er weigerte sich, einen Kompromiss mit der dortigen Tradition einzugehen; anstelle der typischen Fassadenwand entwarf er z.B. für den Palazzo Grimani eine Schaufront mit Mittelrisalit und zurückgestuften Ecken. Seine praktische und theoretische Distanzierung von der venezianischen Architektur betont auch den grossen stilistischen Abstand zwischen Palladios Stadtpalästen und dem Renaissancebau des «Spiesshofes». Siehe Wolters, 1986, 67 und 74f.
- 51 *Ib.*, 68f.
- 52 Mehrere Beispiele zieren die historischen Zimmer des Historischen Museums in Basel. Zur Literatur siehe: Rudolf Burckhardt, *Das Basler Büffet der Renaissance- und Barockzeit*, in: *Jahresberichte des Historischen Museums*, Basel 1914, 35–65.
- 53 Forssman, 1956, 59f. – Kölner, 1931, 143f.
- 54 Ryff, 1582, Titelblatt.
- 55 Forssman, 1956, 62 u. 78.
- 56 Günther, 1988, 95.
- 57 Forssman schreibt dazu: «Ob ein Steinmetz nach Serlio oder Blum arbeitete, hatte keinen Einfluß auf das Resultat.» Forssman, 1956, 76.
- 58 Abb. in: Chierici, 1954, 272 u. 209. Es könnten zahlreiche andere Beispiele herangezogen werden. Die Serliana war in Venedig «nie veraltet» (Wolters, 1986, 78) und nicht nur in Oberitalien ein beliebtes Motiv. Hier wird aus offensichtlichen Gründen die übliche deutsche Bezeichnung «Palladio-Motiv» bewusst vermieden.
- 59 Serlio, IV. Buch, fol. 34r u. 33r.
- 60 Die Angaben in den gängigen Architekturtraktaten waren bei einer mehrstöckigen Fassade nicht direkt anwendbar, da die oberen Geschosse bei der vorgeschlagenen Massstabsverkleinerung zu niedrig geworden wären. Hans Blum z.B. schlägt ein (im Vitruv wurzelndes) Verhältnis von 3:4 vor: «Das die under ordnung an d hoehe in vier teil geteilt werde/der selben teil drey sol die ordnung hoch seyn» (Blum, o.J., «Von Auffeinander setzung der Seülen»). Serlio erläutert verschiedene Möglichkeiten; im Vordergrund stand aber die verbindliche Regel, dass man die Reihenfolge der Ordnungen gemäss ihrer Stärke und ihrem Charakter nicht verletzen dürfe. Siehe Forssman, 1956, 72.
- 61 Blum, o.J., «Von Auffeinander setzung der Seülen».
- 62 Siehe Abb. in: Wolters, 1986, 72/Abb. 44; Chierici, 1954, bes. 265 u. 256.
- 63 Forssman (1961, 81f.) macht auf zwei ähnliche Fälle aufmerksam, bei denen die doppelten Ohren eines Portales auf Konstruktionsskizzen Scamozzis zurückzuführen sind, die Volutenkonsolen jeweils von vorne und im Profil zeigen.
- 64 Meines Wissens ist das einzige vergleichbare Beispiel in der deutschen Renaissancebaukunst der erste Entwurf Elias Holls (in Zusammenarbeit mit Joseph Heintz – dem Sohn des Daniel Heintz [!]) für das Augsburger Rathaus (Abb. in: E. Hempel, *Baroque Art and Architecture in Central Europe*, Pelican History of Art, Harmondsworth 1965, Taf. 9b). Obwohl das Vorbild italienischer Bauten hier deutlich überwiegt, erinnern die Konsolen des Mezzanins unter dem Dachgesims durchaus auch an die «Spiesshof»-Fassade.

- 65 Vgl. Lübke, 1873, 157. Zur Unübersichtlichkeit der deutschen Renaissancearchitektur schrieb er: «Die geistige Configuration des deutschen Culturlebens besteht . . . aus einer Anzahl gesonderter provinzieller Gebiete, die fast bis zum Eigensinn ihre Originalität und Selbständigkeit behaupten.»
- 66 1581 schrieb Jacopo Sansovino in seiner Stadtbeschreibung: «Venedigs Stadtbild wird ganz wesentlich von gotischen Bauten bestimmt.» (Zitiert nach Wolters, 1986, 80.) – Wolters meint, dass speziell antirömische Erscheinungen in der Baukunst Venedigs in der Regel auf das Rom-Interesse einzelner Personen (z.B. der Familie Grimani) zurückzuführen seien (S. 74).
- 67 Forssman, 1956, 65.
- 68 Wolters, 1986, 74. – Kruft bemerkt dazu: «Anders als der modisch bewußte Serlio ist Palladio konzeptionell auf Klassizität ausgerichtet» (1985, 99).
- 69 Vgl. Forssman, 1956, 64.
- 70 Kruft, 1985, 83.
- 71 Forssman, 1956, 132f.
- 72 Reinle, 1956, 31.

V. Frage der Attribution: Der Baumeister Daniel Heintz

- 1 Kaufmann, 1941, 11.
- 2 Landolt, *UKd*, 1978, 315f.
- 3 Haendcke gab bereits 1894 in seiner Baumonographie über das Berner Münster (S. 36) den richtigen Hinweis über die Herkunft von Heintz («aus Brismäl – jetzt Alanga [sic!] – gebürtig»), seine spärlichen Angaben wurden aber von nachfolgenden Forschern nicht verstanden (vgl. Zesiger, 1919, 36; – Steck, 1919, 188). Durch seine Beschäftigung mit der Basler Spinnwetternzunft stiess Kölner 1931 auf eine ganze Reihe von Maurern und Steinmetzen aus dem gleichen Herkunftsort («Preßmel inn Meylang»; «Brysmell uß dem Zyserthal»; «Bryßmel»; «Brißmel»), den er als «Prismell . . . [einen] seit dem 13. Jahrhundert bestehenden deutschsprechenden Walliserkolonie im Sesiatal am Südfuss des Monte Rosa» identifizieren konnte (S. 142, Anm. 1). 1933 publizierte Riggerbach einen 1929 gehaltenen Vortrag über den Prismeller Ulrich Ruffiner mit einem ausführlichen Vorwort, in dem das «rätselhafte Preßmel . . . , das in keinem Lexikon zu finden war» nun dank eines Hinweises auf Gilg Tschudis Beschreibungen und Karte zur «Alpisch Rhetia» von 1538 als Heimatort zahlreicher, in eidgenössischen Städten verstreuter Bauleute vorgestellt wurde (S. 1). Prismell ist später im Nachbarort Riva aufgegangen. Manche Urkunden nennen das nahegelegene Alagna, das heute noch deutschsprachig ist, als Geburtsort Heintzens.
- 4 Riggerbach, 1933, viii u. 59.
- 5 *Ib.*, 4.
- 6 Kölner, 1931, 141 u. 143f. Die Basler Spinnwetternzunft wurde 1248 als Zunft der Maurer, Gipser, Zimmerleute, Fassbinder und Wagner gegründet (251). Später unterschied man zwischen Maurern und Steinmetzen. Letztere genossen eine bessere Ausbildung und folglichen eine höhere Stellung; neben der praktischen Steinmetzarbeit gehörte es zu ihren Aufgaben, Bauentwürfe («Visierungen») zu erstellen und Bauprojekte praktisch zu leiten.
- 7 *Ib.*, 117 u. 122. Im ausgehenden Mittelalter umfasste ein grosser Bruderbund das Steinmetzenthum in den deutschsprachigen Landen; neben dem anerkannten Haupt, der Strassburger Bauhütte, befanden sich drei andere Haupthütten in Köln, Wien und Bern (ab 1548 durch Zürich abgelöst).
- 8 Landolt, *ZAK*, 1978, 38. Das zweite Kind, Salome, heiratete später den Basler Glasmaler Hans Jakob Plepp; Joseph, das dritte Kind, wurde nach einer langjährigen Ausbildung und Tätigkeit an vielen Orten Europas, u.a. bei dem Architekten Elias Holl in Augsburg, zum Kammermaler Kaiser Rudolfs II. in Prag. Siehe auch Landolt, *UKd*, 1978, 317–320.
- 9 Riggerbach, 1933, ix.
- 10 Morgenthaler, 1919, 191. Den ausführlichen, förmlichen Vertrag («Verding») zwischen Heintz und dem Berner Rat hat Morgenthaler in diesem Beitrag publiziert.

- 11 Zesiger, 1919, 32.
- 12 Riggensbach, 1933, 9.
- 13 Haendcke, 1894, 37.
- 14 Landolt, *ZAK*, 1978, 39. Dieser Sohn widmete sich auch dem Steinmetzgewerbe und folgte seinem Vater nach dessen Tod im Amt des Berner Stadtwerkmeisters.
- 15 *Ib.*
- 16 Haendcke, 1894, 37.
- 17 Landolt, *ZAK*, 1978, 39 und 42/Anm. 46.
- 18 Haendcke, 1894, 38.
- 19 Zitiert nach Kölner, 1931, 142; – Vgl. Haendcke, 1894, 38.
- 20 Landolt, *ZAK*, 1978, 39. Diese Äusserung steht im Zusammenhang mit dem vergeblichen Versuch des Basler Rates, Heintz zum Bleiben zu bewegen.
- 21 Haendcke, 1894, 38.
- 22 Zitiert nach Kölner, 1931, 142–143/Anm. 3.
- 23 *Ib.*, 143. – Die dazugehörige Berner Urkunde berichtet, Heintz sei «gester uff Lausanna Zu verreiset, Inn miner g. Herren geschefft». Landolt, *ZAK*, 1978, 41/Anm. 10a.
- 24 Haendcke, 1894, 38. – Landolt, *ZAK*, 1978, Anm. 10a.
- 25 Landolt, *ZAK*, 1978, 39f., bes. Anm. 49.
- 26 *Ib.*, 34.
- 27 *Ib.*, 40.
- 28 *Ib.*
- 29 *Ib.*, 34, 40 u. Anm. 51.
- 30 *Ib.*, 40 u. Anm. 51.
- 31 *Ib.*, 40.
- 32 *Ib.*, 41.
- 33 Haendcke, 1894, 38. Es war nicht unüblich, dass besonders verdiente Meister «ihrer Kunst wegen» das Bürgerrecht geschenkt bekamen. Vgl. Rott, 1938, 161.
- 34 Haendcke, 1894, 38.
- 35 *Ib.*, 39.
- 36 *Ib.* In dieser Quelle wird Heintz als «säligen» erwähnt.
- 37 Durch die chronologische Darstellung soll verdeutlicht werden, dass die künstlerische Entwicklung von Daniel Heintz nicht in verschiedene Stilperioden eingeteilt werden kann, sondern dass er während seiner ganzen Schaffenszeit verschiedenen Stilrichtungen aufgeschlossen war und sich um das durchgreifende Verständnis ihrer Eigenart stets bemühte.
- 38 Landolt, *ZAK*, 1978, 37–38.
- 39 Zitiert nach Morgenthaler, 1919, 192.
- 40 Mojon, *Kdm Bern IV*, 1960, 21/Abb. 9, 47 und 126.
- 41 *Ib.*, 47f. und 114.
- 42 *Ib.*, 46 u. 48. Die (unscharfe und sehr kleine) Fotografie (heute in der Stadtbibliothek Bern) wurde entdeckt und erstmals publiziert durch H. Kasser, Der Lettner im Münster von 1574 bis 1864, in: *Jahresberichte des Münsterbauvereins XVIII*, 1905, 13–20. Die Überlieferung des Aufrisses (Abb. in: Mojon, *Kdm Bern IV*, 1960, 53/Abb. 34) ist einem Heizungsprojekt B.R. von Sinners vom 7. Dezember 1855 zu verdanken (StABern, Makt. I). Ein Bestuhlungsplan von Niklaus Sprüngli (1774/76) hält den Grundriss fest.
- 43 Im offiziellen *Verdin* sind einzelne Details über die Formen des Lettners festgehalten; wahrscheinlich hatte Heintz einen Entwurf im voraus geliefert: «Denne sol er ouch in dem den lätner vor bim chor machen, . . . die lenge von eim ort zum andern uf Vi sülen oder lidig schäfft mit possamenten und captaelen . . .». Zitiert nach Morgenthaler, 1919, 193.
- 44 Vergleichbare späte Erscheinungen des von Peter Parler entwickelten Parallelrippengewölbes im

- süddeutschen Raum sind u.a.: Freiburg i.Br., Münster, Hochchor (geschlossen 1510, Weihe 1513); Schwaigern, Pfarrkirche (1515); Kloster Bebenhausen, Ostflügel des Kreuzganges (Ende 15. Jh.); Baidt, Pfarrkirche (1560). Vgl. Clasen, 1958, 77f.
- 45 Wenig später (1578/79) schuf Hans Bö(h)ringer den Renaissance-Lettner im Freiburger Münster, der einen insgesamt klassischeren Umgang mit antiken Formen aufweist. Siehe den Beitrag von Ernst Adam in: Wolf Hart, *Die künstlerische Ausstattung des Freiburger Münsters*, Freiburg i.Br. 1981, 122f.
- 46 Mojon, *Kdm Bern IV*, 1960, 48/Anm. 4.
- 47 Laut Mojon sind die Gewölbe des Mittelschiffs und der Turmhalle nur noch Scheingewölbe, deren Rippen als ein sich selbst stützendes System durch Mörtel mit den Backsteintonnen verbunden sind. Das Gewölbe der nördlichen Vorhalle ist bisher nicht untersucht worden; wahrscheinlich hat Heintz hier die gleiche Technik angewandt. *Ib.*, 134f.
- 48 Mojon, *Kdm Bern IV*, 1960, 173/Abb. 212 und 194.
- 49 Riggenbach, 1933, 8. – Reinle, 1956, 30f. Mojon, *Kdm Bern IV*, 1960, 118/Anm. 1. – Strübin, 1977, 171ff. – Landolt, *ZAK*, 1978, 33.
- 50 Die heutige Balustrade, die nicht auf dem Fassadenriss im *BHS* 1926 abgebildet ist, wurde nach einem Stich aus dem Jahre 1651 rekonstruiert. Strübin, 1977, 141.
- 51 Chr. Wurstisen schreibt in seiner *Beschreibung des Basler Münsters* aus den 1580er Jahren: «Anno 1580 ward der höltzin tisch, nach der reformation, zum nachtmal Christi verordnet, weg gethon, unnd an deß selbigen statt ein steininer, ex marmore Rhetico, auf zwölf säuler [die Säulen der Stirnseiten sind nicht mitgezählt] dargesetzt, disen machet M. Daniel Heintz.» Wurstisen (Hg. Wackernagel), 1888, 450.
- 52 Die Zuschreibung an Heintz geht auf eine Quelle in den Fronfastenrechnungen 1581/82, II zurück: «162 lb. geben meister Daniel dem steinmetzen von dem schneckhen by der vorderen rahtsstuben». Burckhardt/Wackernagel, 1886, 18 und 61/Anm. 150. Abb. in: Baer, *KdM Basel-Stadt I*, 1932, 443/Abb. 331.
- 53 Die Erwähnung von Daniel Heintz als Baumeister der Landvogtei von Büren bei Paul Ganz (1960, 426f.) steht ohne Literatur- oder Quellenangabe und ist sonst nirgends zu finden, auch nicht im Abschnitt über das Bürener «Schlössli» in *KdM Solothurn III*, 1957, 259.
- 54 Die mit Rollwerk verzierten Wappenschilder an den aufsteigenden Rippenstrahlen des Gewölbes tragen die Wappen der obersten Amtsinhaber Berns in den Jahren 1587–88. Keine Quellen zum Einbau dieses Gewölbes sind bislang bekannt geworden; die Tatsache, dass Heintz ausdrücklich zwecks Arbeiten am Münster nach Bern gerufen worden war, legt die Vermutung nahe, dass er sich bald mit dem provisorisch gedeckten Stummel des Turmes befasste. Vgl. Haendcke, 1894, 83f. – Mojon, *Kdm Bern IV*, 1960, 48f., 131 u. 150.
- 55 Die Gewölbeanfänger gehen auf den Münsterbaumeister Peter Pfister (1505–1520) zurück. Mojon, *Kdm Bern IV*, 1960, 40; 133/Abb. 120.
- 56 Haendcke, 1894, 39–42.
- 57 Vgl. Profilzeichnungen in: Mojon, *KdM Bern IV*, 1960, 135 und in: *BHS Basel-Stadt I*, 1926, Tf. 132.5.
- 58 Das in der Gotik übliche Fenstergewände mit einem Umfassungsbogen, der auf kunstvoll gestalteten Fenstersäulen ruht, konnte Daniel Heintz auch für die Serliana-Fenster am «Spiesshof» übernehmen, da sie ähnliche Proportionen und die gleiche Aufteilung haben. Vermutlich war der Mangel an Vorbildern ein Grund für die misslungene Innengestaltung der hochrechteckigen Fenster im obersten Geschoss.
- 59 Strübin (1977, 153ff.) hat auf den Zusammenhang zwischen der Fassade der «Geltenzunft» und Serlios *Architettura* hingewiesen.
- 60 Ähnliche Konsolen trugen zwei im 19. Jh. entfernte Balkone im Westjoch des Basler Münsters, von denen weder die Entstehungszeit noch der Name des Künstlers überliefert ist. Dieser sog. «Weisse

Lettner», dessen früheste Erwähnung in das Jahr 1617 fällt und durch ein Gemälde von Sixt Ringlin (1650) überliefert ist (Abb. in: *Das Basler Münster*, 1982, 31), könnte im Zuge der Wiederherstellung des Münsters zwischen 1580–1600 ebenfalls von Daniel Heintz geschaffen worden sein. Zur Literatur siehe *Das Basler Münster*, 1982, 30; – *Baugeschichte des Basler Münsters*, 1895, 351 und 356.

- 61 Das wachsende Verständnis des Meisters für die architektonische Form könnte möglicherweise mit einem längeren Italien-Aufenthalt des Joseph Heintz zwischen 1584–89 zusammenhängen. Obwohl dieser Sohn Daniel Heintzens als Maler nach Italien reiste, dürfen wir angesichts der engen Bindung zwischen Vater und Sohn und der frühen Beschäftigung des Sohnes in der väterlichen Werkstatt «wohl annehmen, dass Joseph Heintz den Vater nicht nur mit schriftlichen Mitteilungen auf dem laufenden gehalten, sondern ihm auch Skizzen und Zeichnungen geschickt haben wird». Der jüngere Heintz hielt sich länger in Venedig, Florenz und Rom auf. Neben seiner Tätigkeit als Maler beschäftigte er sich auch mit der Architektur. Landolt, *UKd*, 1978, 319f.

Zusammenfassung/Würdigung

- 1 Vgl. Lübke, 1873, 225f.
- 2 Vgl. Forssman, 1956, 73f.
- 3 Rahn, 1882, 1.

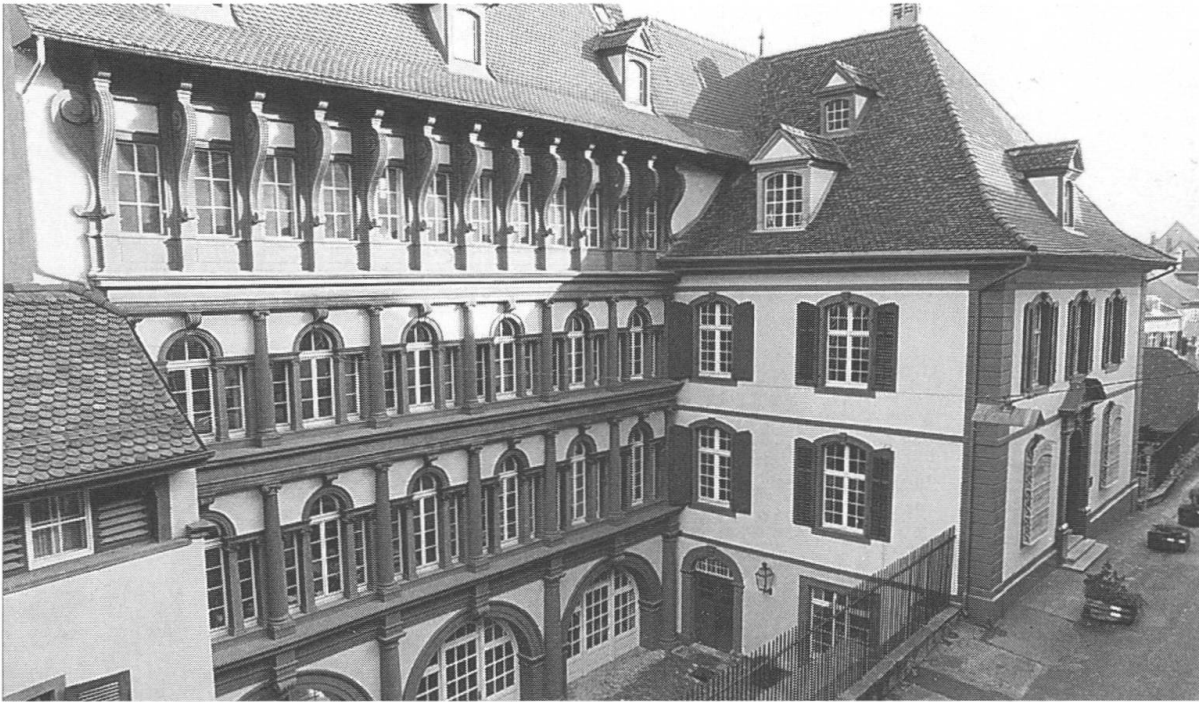


Abb. 1
«Spiesshof», Basel, Heuberg 3/7, Ansicht der Renaissancefassade

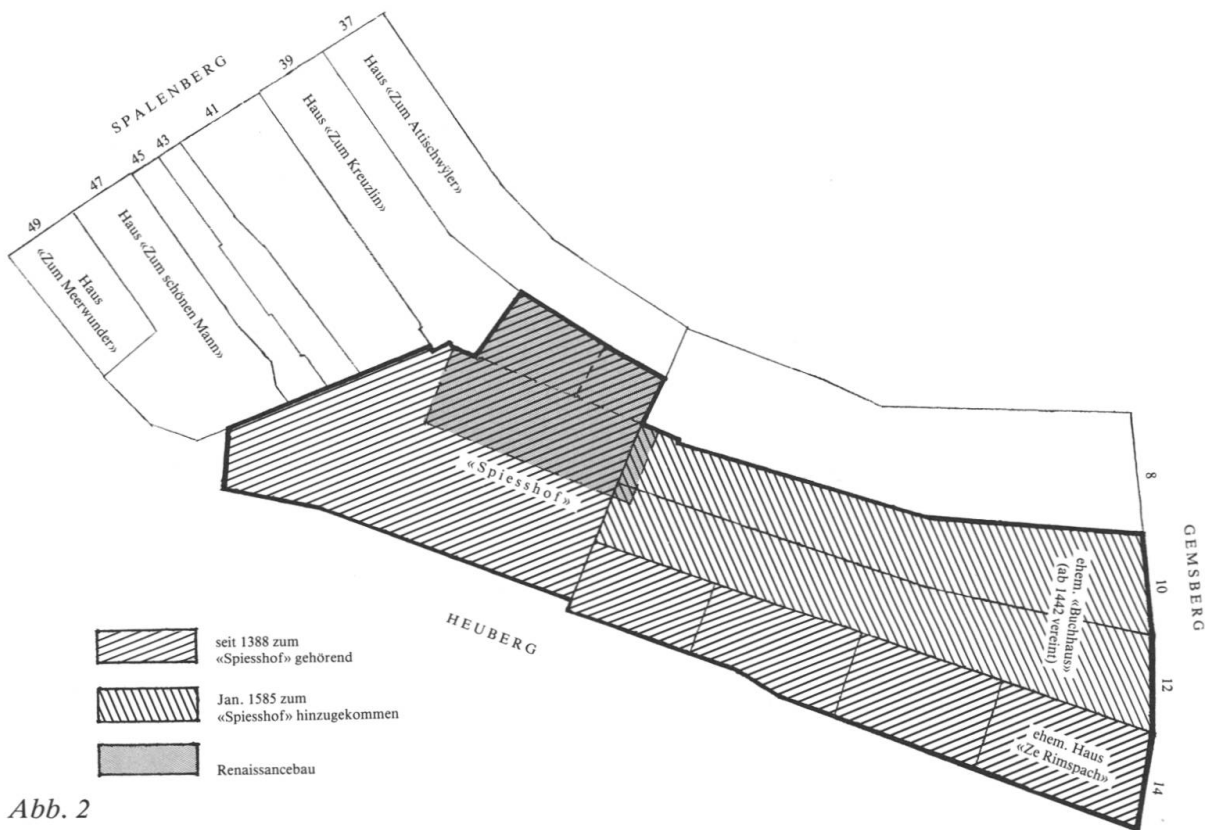


Abb. 2
Rekonstruktion der mittelalterlichen Parzellierung am Heuberg nach dem Historischen Grundbuch, Heuberg, Plan Nr. 3, Staatsarchiv Basel

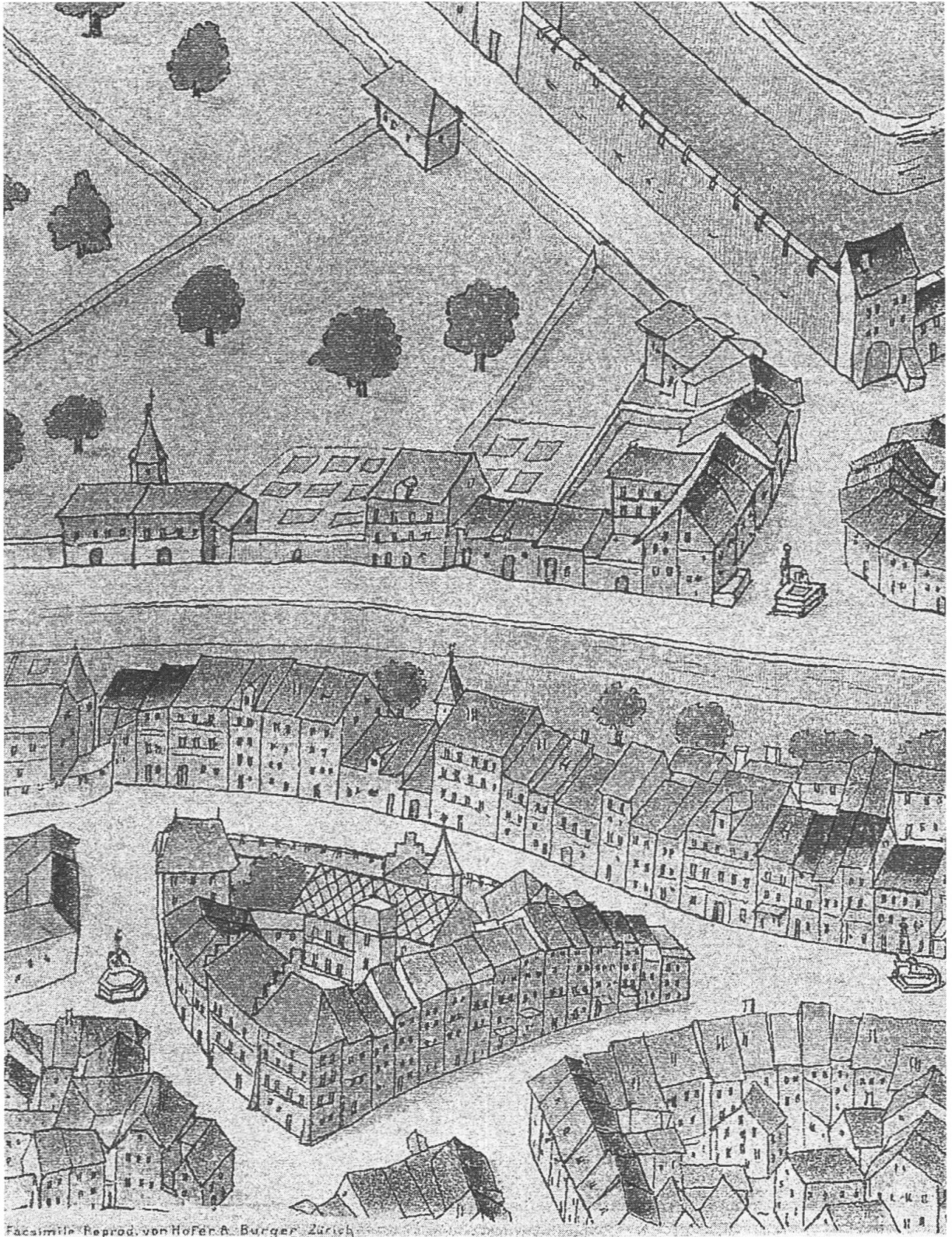


Abb. 3
Matthaeus Merian, Vogelschaubild der Stadt Basel von Nordosten, 1615, kolorierte Federzeichnung,
116×164 cm, Detail

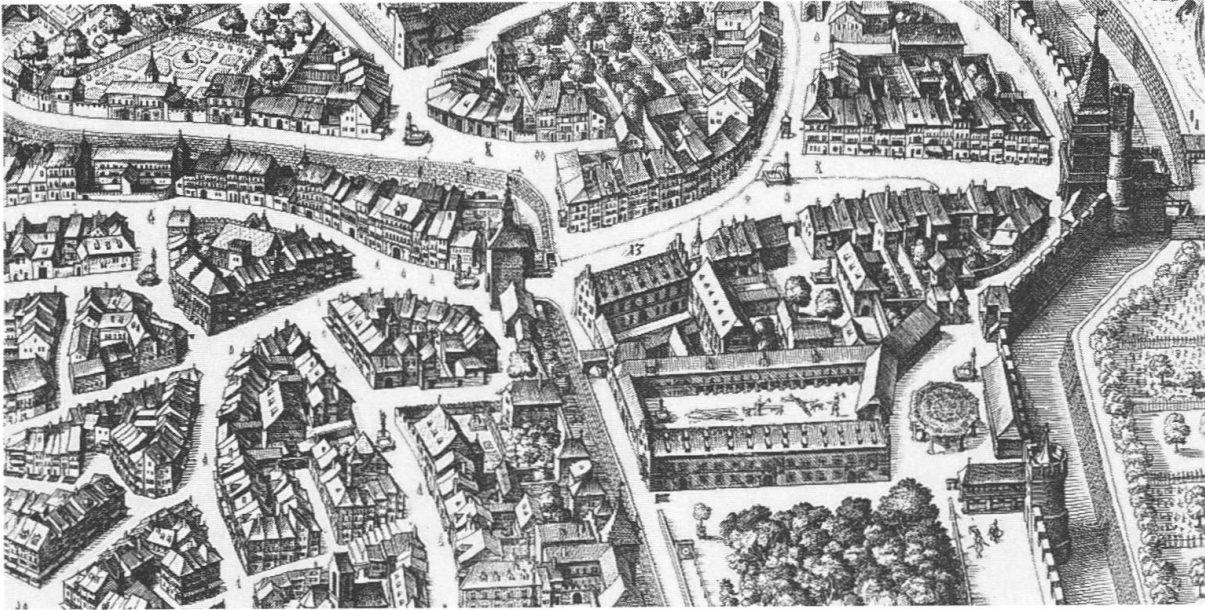


Abb. 4
Matthaeus Merian, *Vogelschaubild der Stadt Basel von Nordosten*, 1617, Kupferstich, 69,5 × 107 cm,
Detail



Abb. 5
Matthaeus Merian, *Vogelschaubild der Stadt Basel von Südwesten*, zw. 1615–42, Kupferstich,
330 × 399 mm, vergrößertes Detail



Abb. 6
 Lageplan der Liegenschaften zwischen Heuberg, Spalenberg und Gemsberg (BHS 1926)

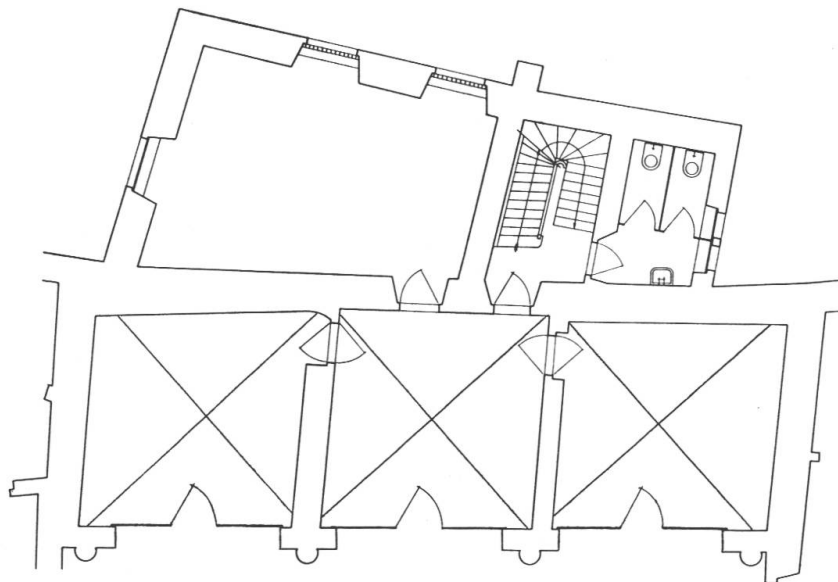


Abb. 7
 «Spiesshof», Renaissancebau, Grundriss Erdgeschoss

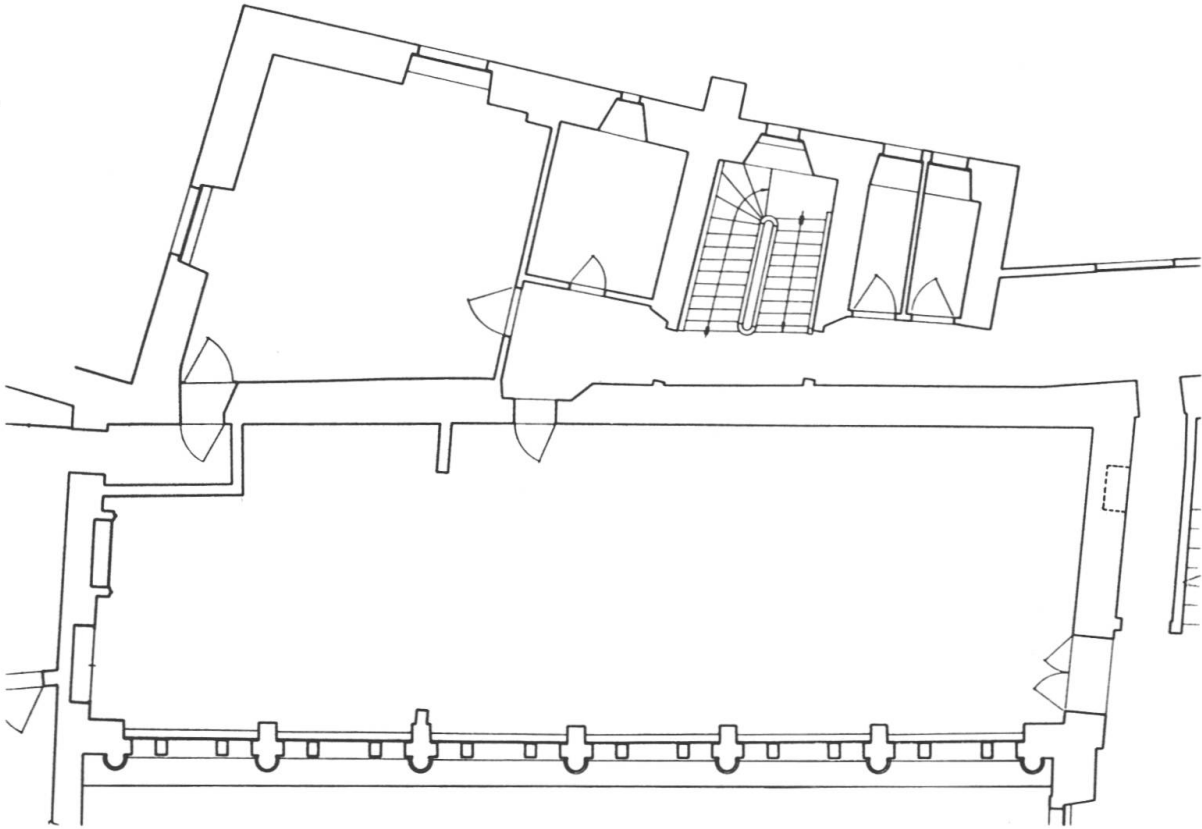


Abb. 8
 «Spiesshof», Renaissancebau, Grundriss 1. Obergeschoss

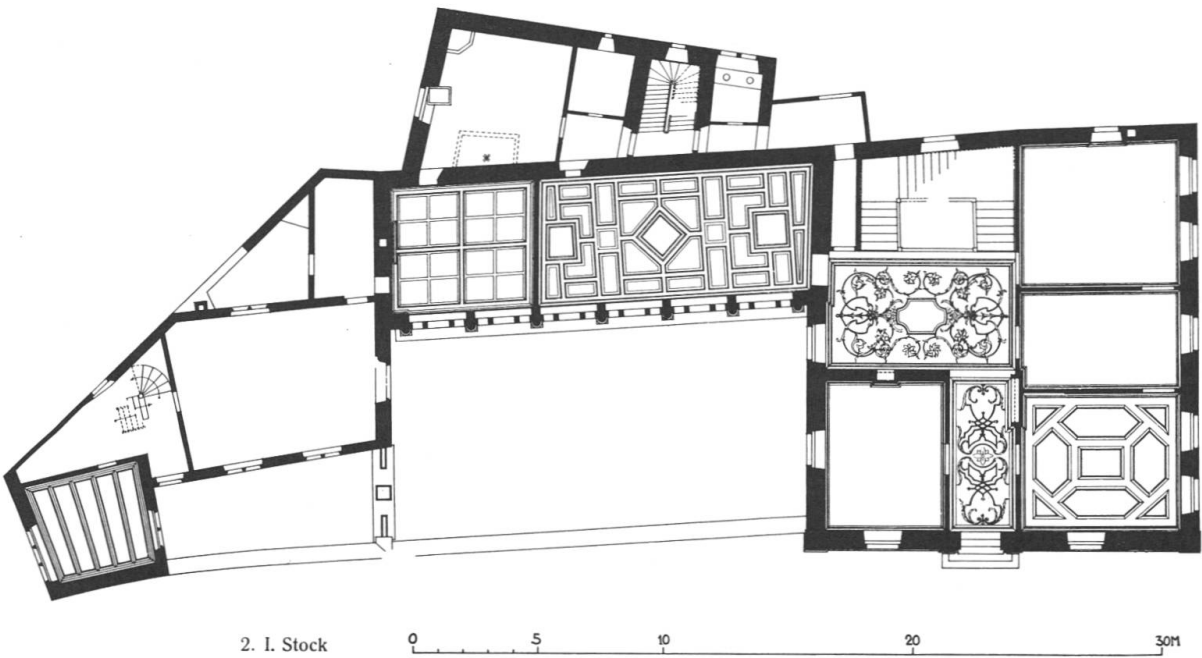


Abb. 9
 «Spiesshof», Renaissancebau, Grundriss 1. Obergeschoss (BHS 1926)

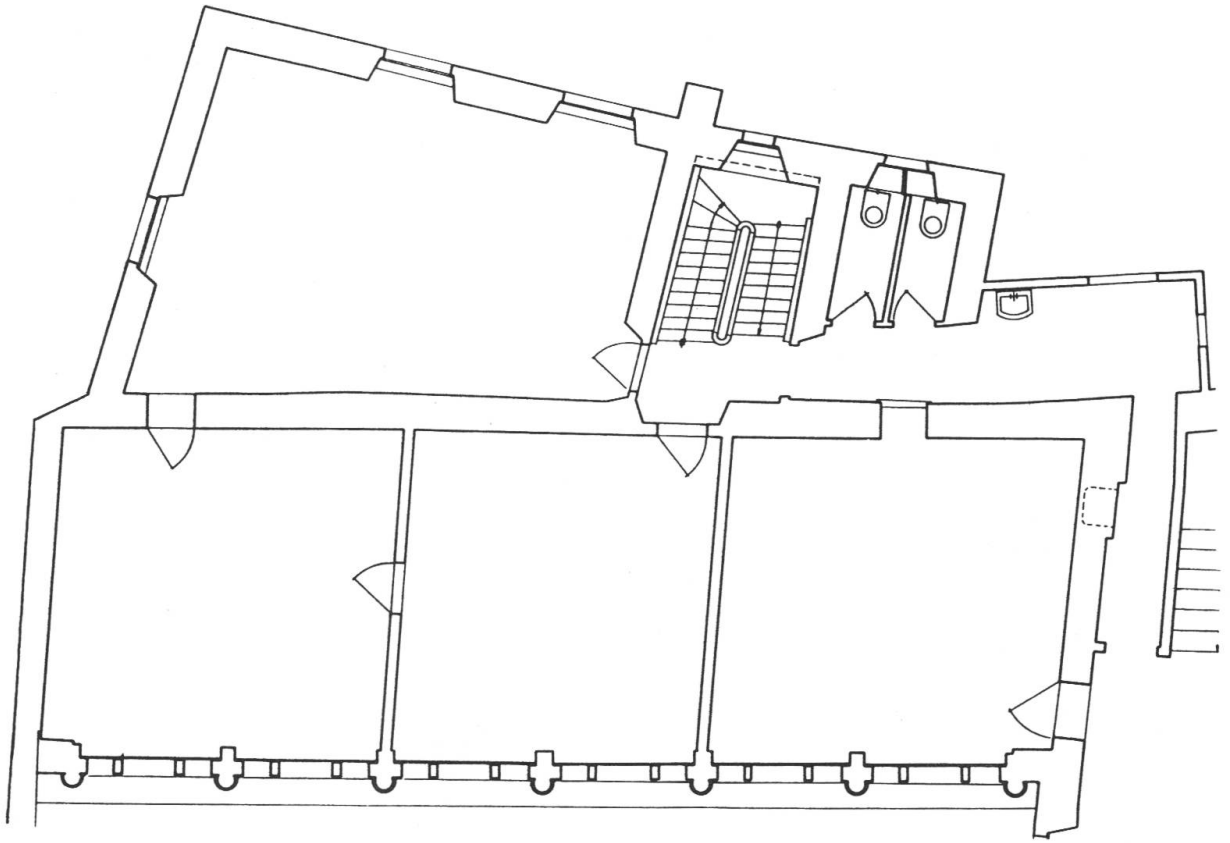


Abb. 10
 «Spiesshof», Renaissancebau, Grundriss 2. Obergeschoss

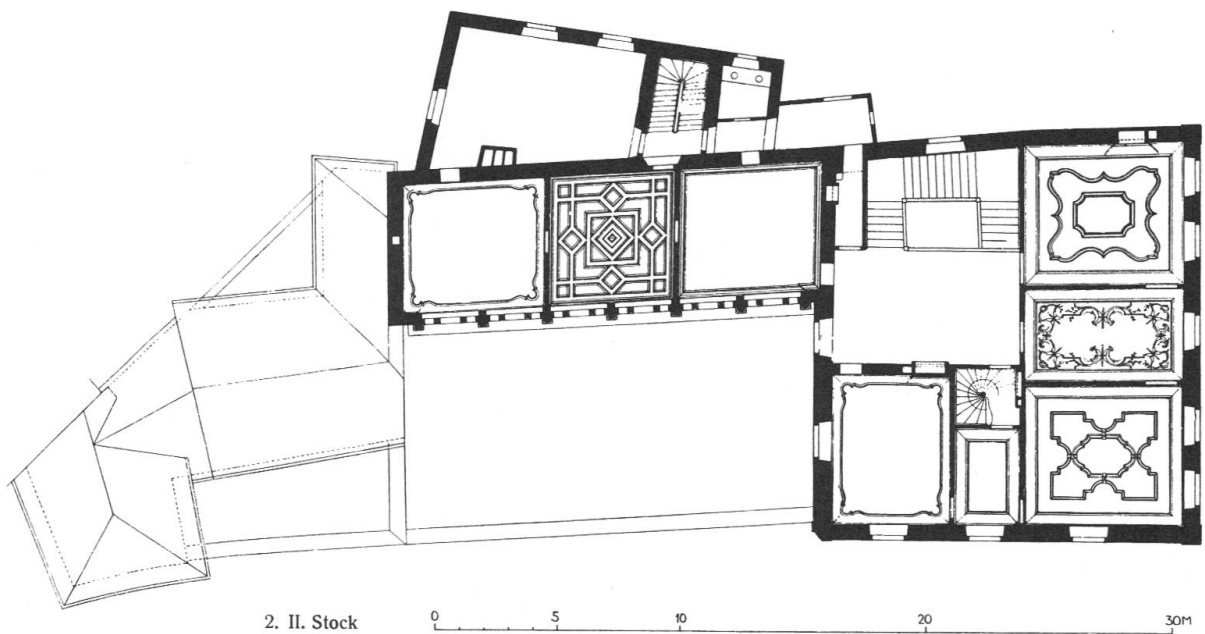


Abb. 11
 «Spiesshof», Renaissancebau, Grundriss 2. Obergeschoss (BHS 1926)

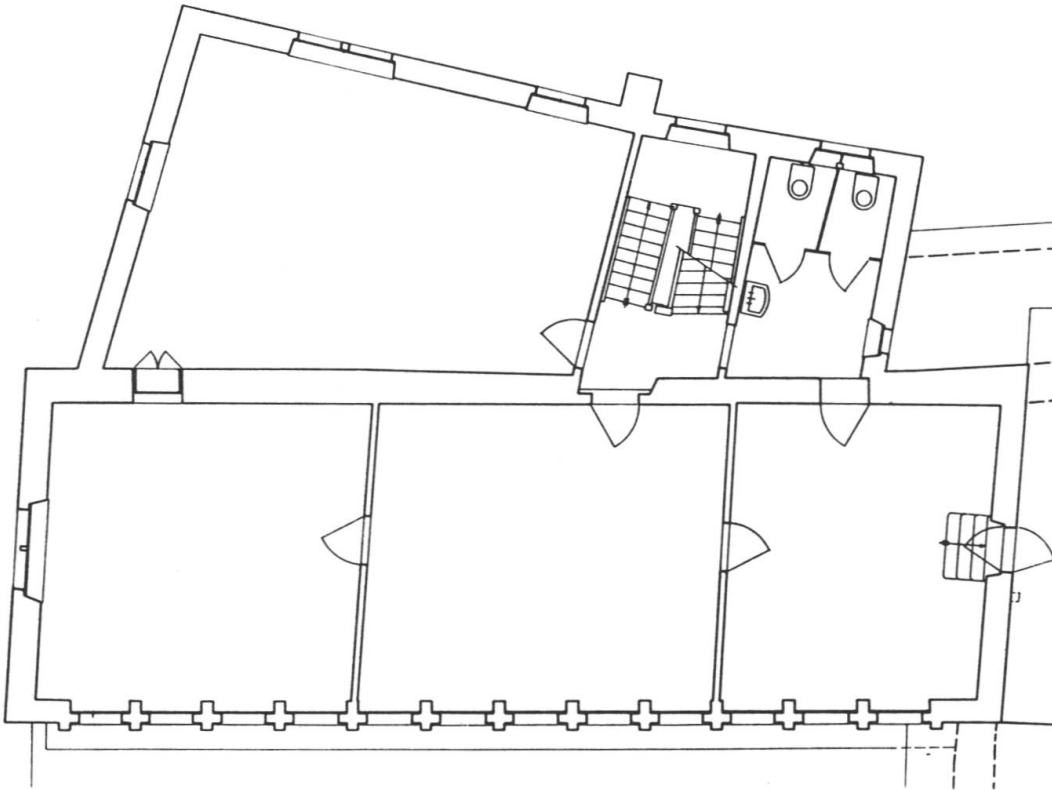
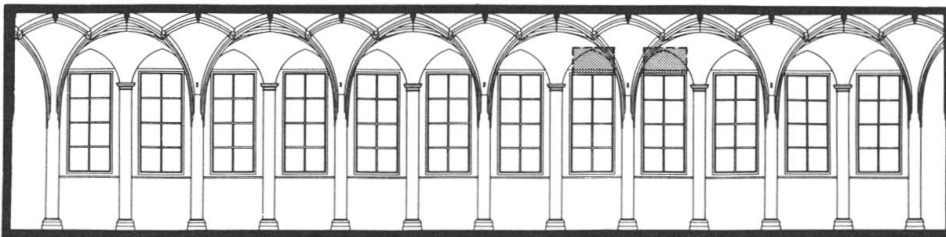


Abb. 12
«Spiesshof», Renaissancebau, Grundriss 3. Obergeschoss



■ - Höhe des Fensters aussen

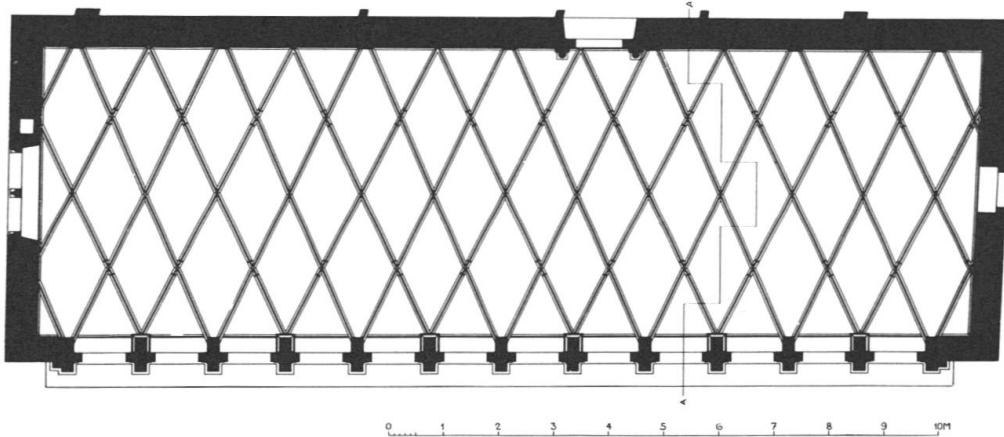


Abb. 13
«Spiesshof», Renaissancebau, 3. Obergeschoss, Längsschnitt und Gewölbegrundriss (BHS 1926)

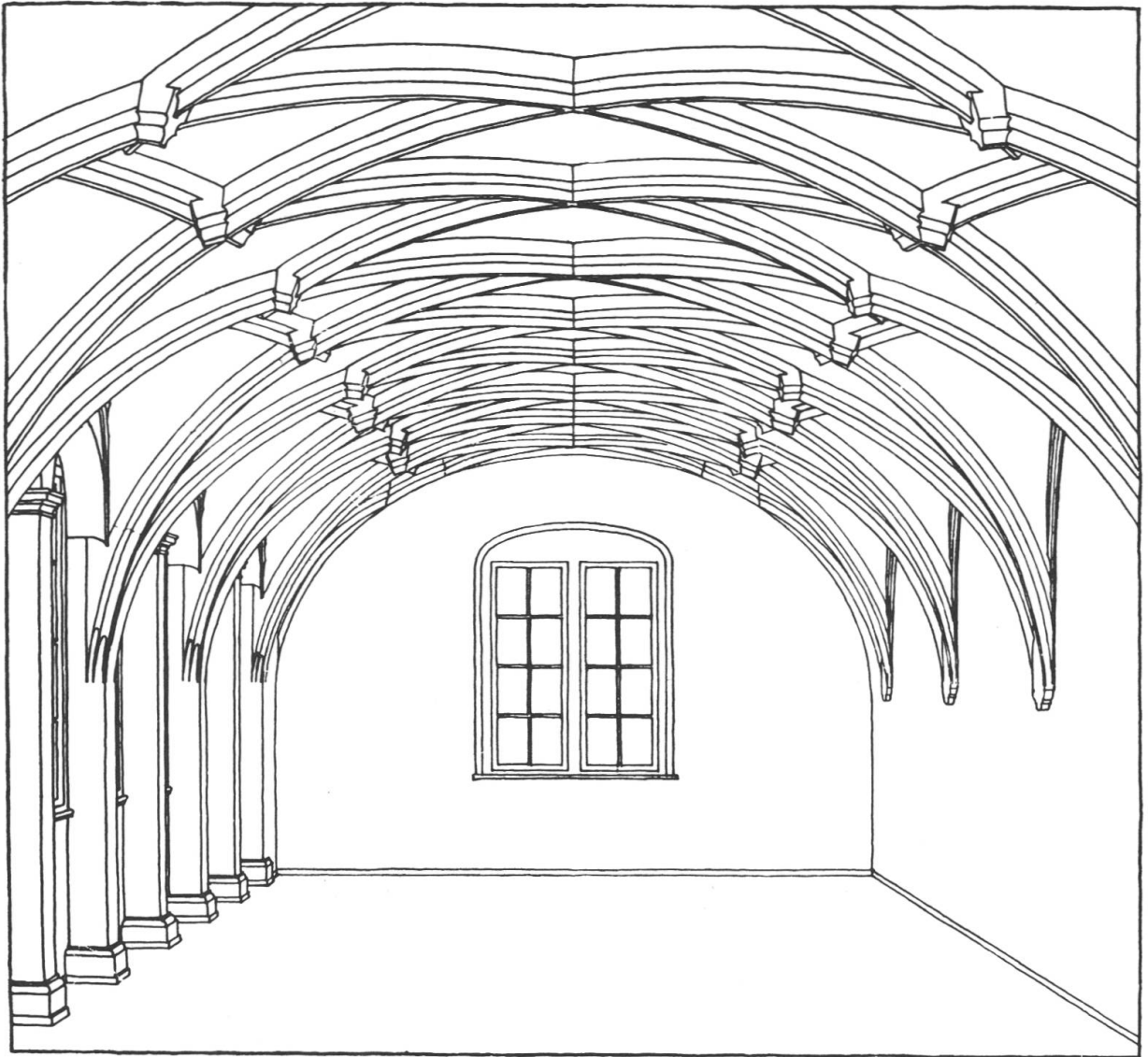


Abb. 14

«Spiesshof», Renaissancebau, 3. Obergeschoss, perspektivische Ansicht des Gewölbes



Abb. 15
«Spiesshof», Fassadenriss des Renaissancebaus



Abb. 16
«Spiesshof», Renaissancebau, Erdgeschossarkade



Abb. 17
«Spiesshof», Renaissancebau, 1. Obergeschoss, Serliana



Abb. 18
«Spiesshof», Obergeschosse des Renaissancebaus



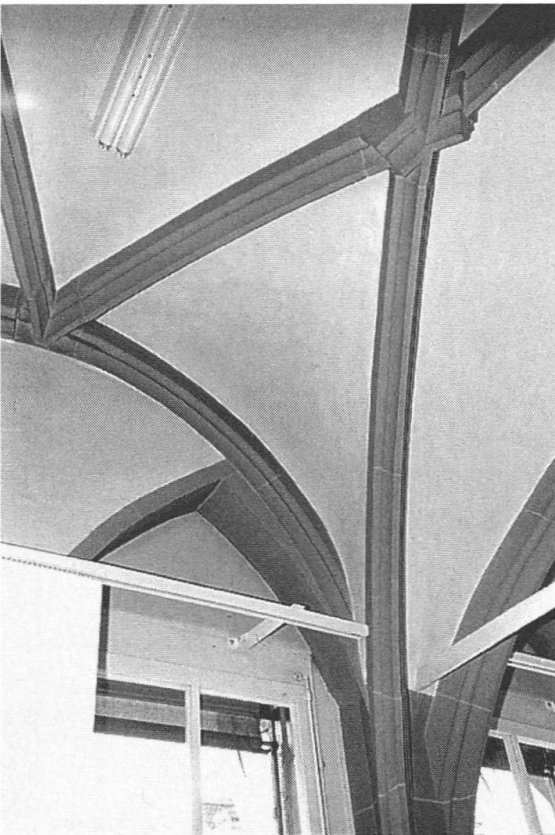
*Abb. 19
«Spiesshof», Renaissancebau,
3. Obergeschoss, Fenster
mit Volutenkonsolen*



*Abb. 20
«Spiesshof», Renaissancebau,
3. Obergeschoss, Volutenspanne
und Mauerecke*



*Abb. 21
«Spiesshof», Renaissancebau, 1. Obergeschoss,
Pfeiler und Gewände der Serliana-Fenster*



*Abb. 22
«Spiesshof», Renaissancebau, Gewölbesaal
(3. Obergeschoss), Schildbogen und Gewölbepfeiler*

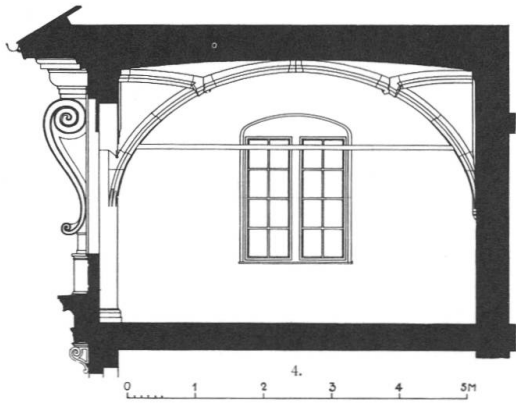


Abb. 23
 «Spiesshof», Renaissancebau,
 Querschnitt durch das 3. Obergeschoss

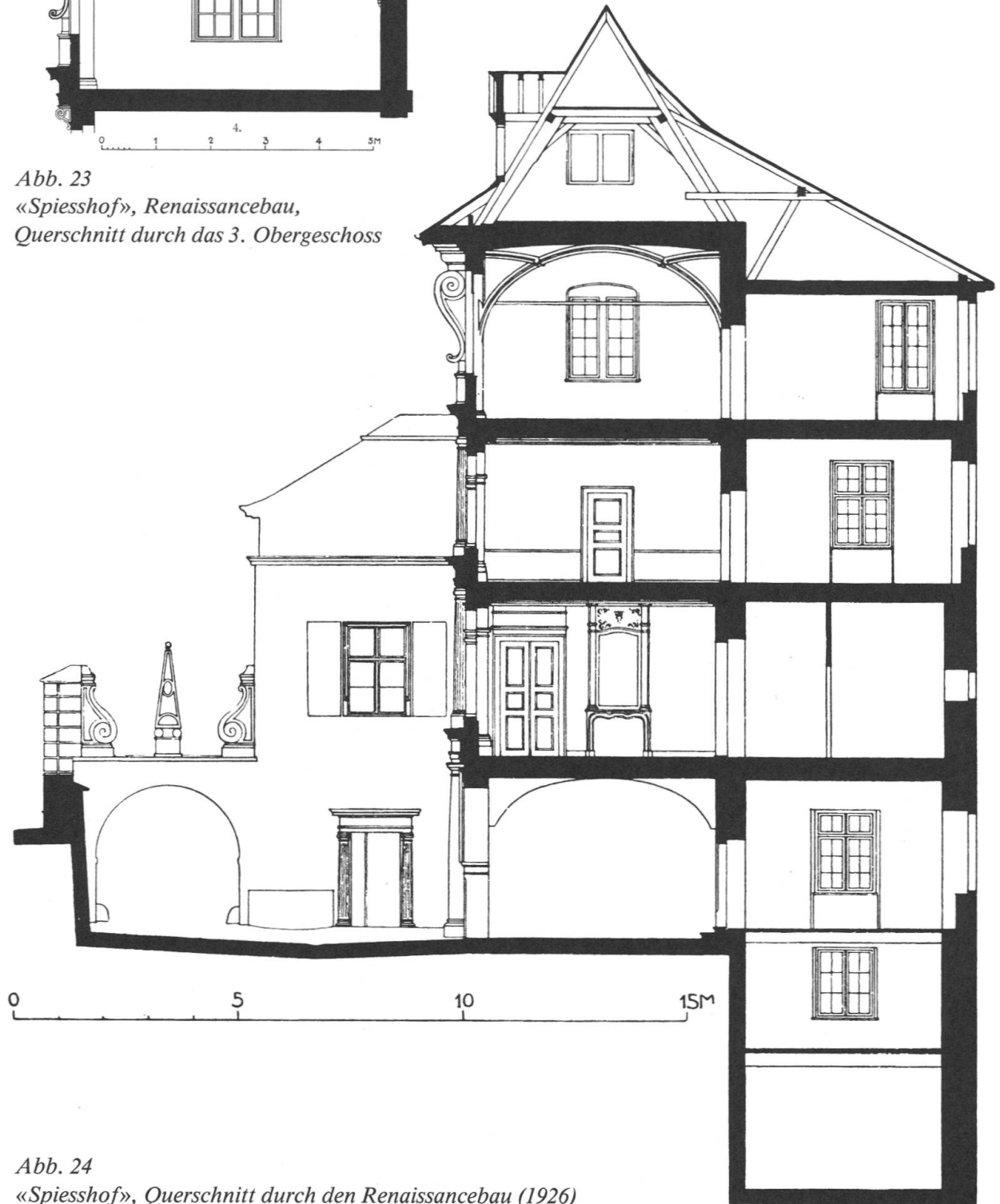


Abb. 24
 «Spiesshof», Querschnitt durch den Renaissancebau (1926)

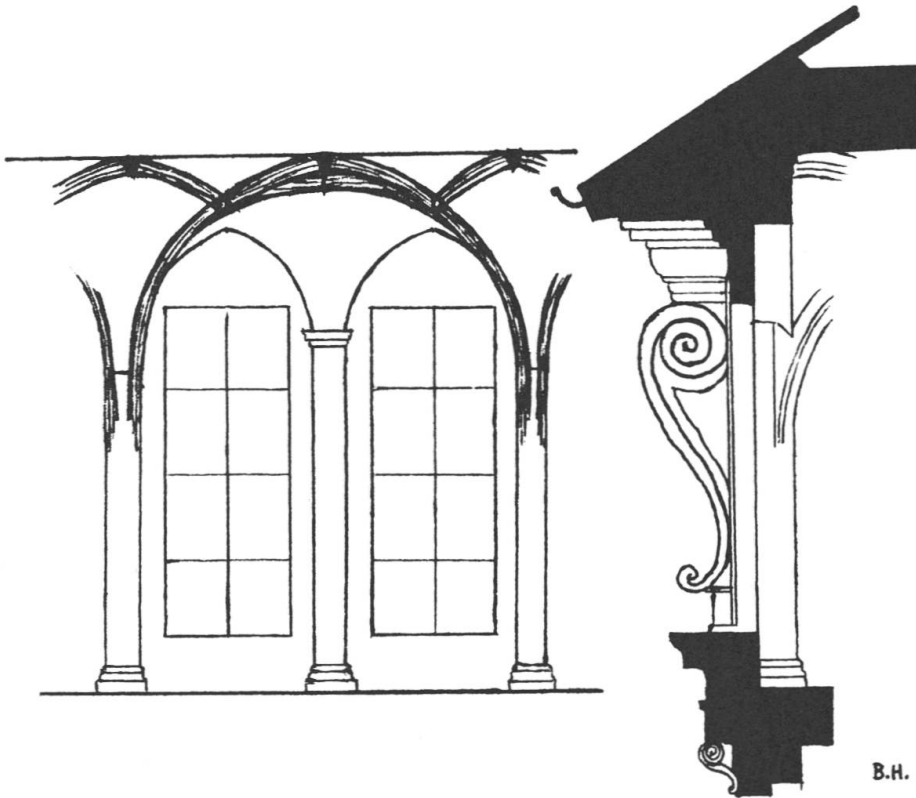


Abb. 25
 «Spiesshof», Alternative für das 3. Obergeschoss ohne Fensterbrüstung

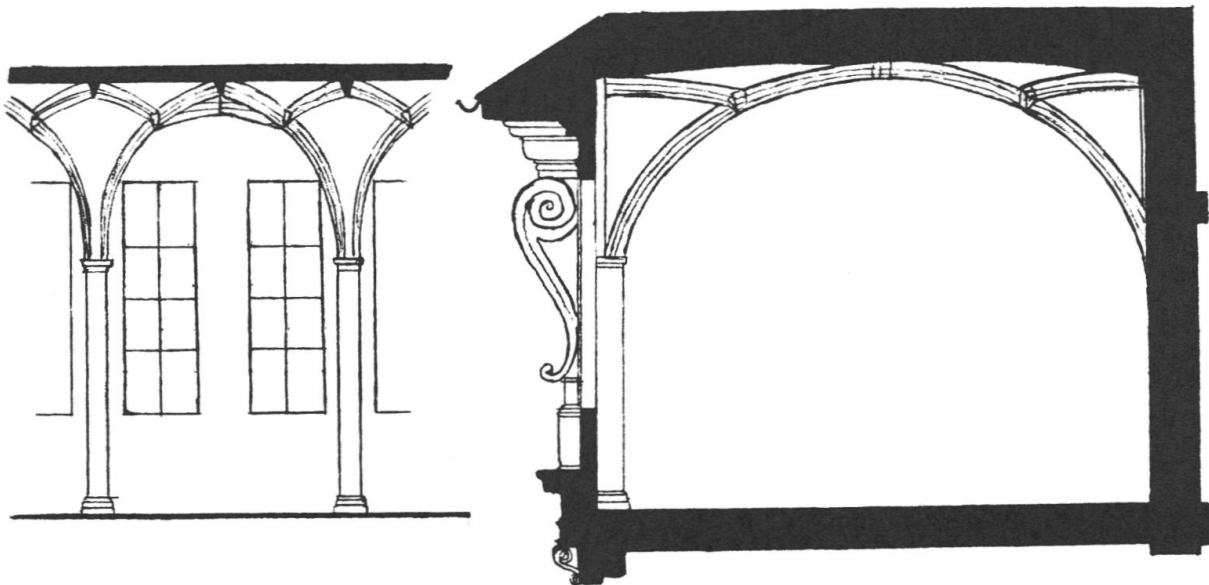
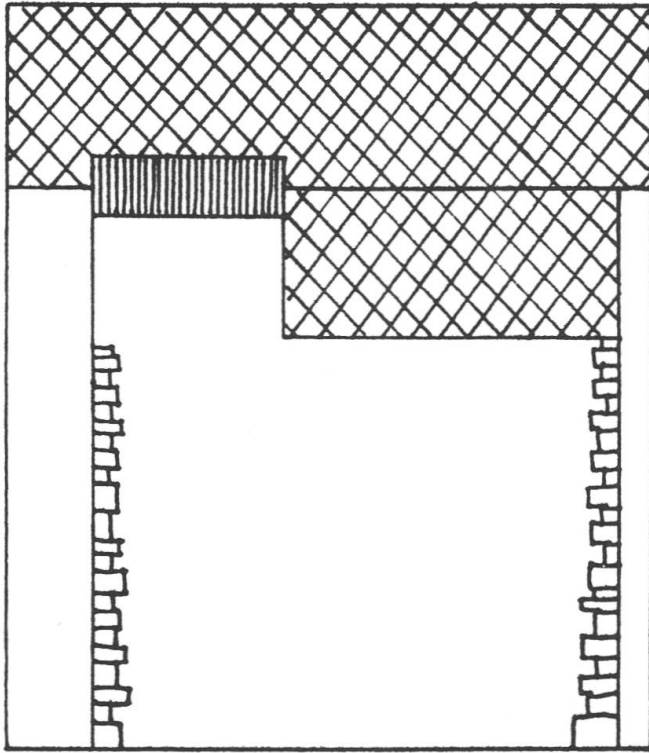
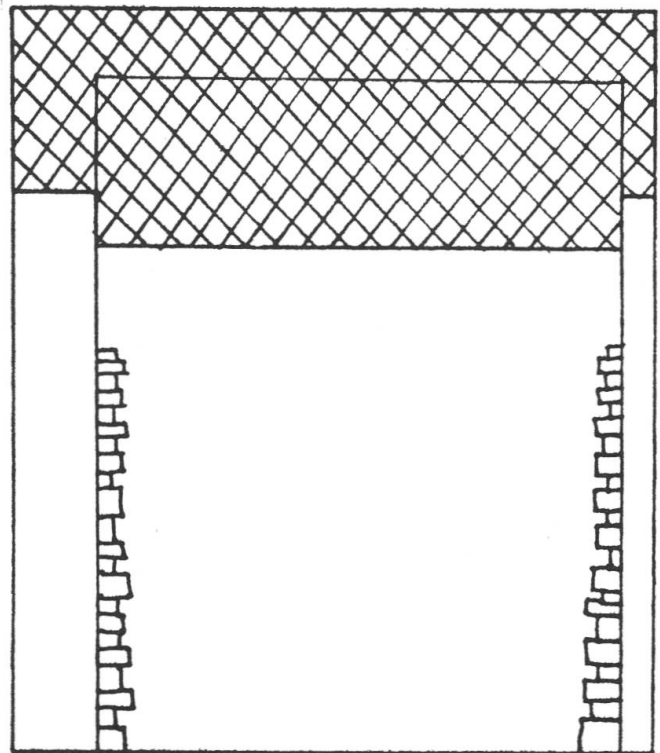


Abb. 26
 «Spiesshof», Alternative für das 3. Obergeschoss ohne Zwischenpfeiler bei Erhöhung des Gewölbeansatzes

B.H.



Iirmi



Mentelin oder später

Abb. 27
 «Spiesshof», rekonstruierte Ansicht des Renaissancebaus von hinten

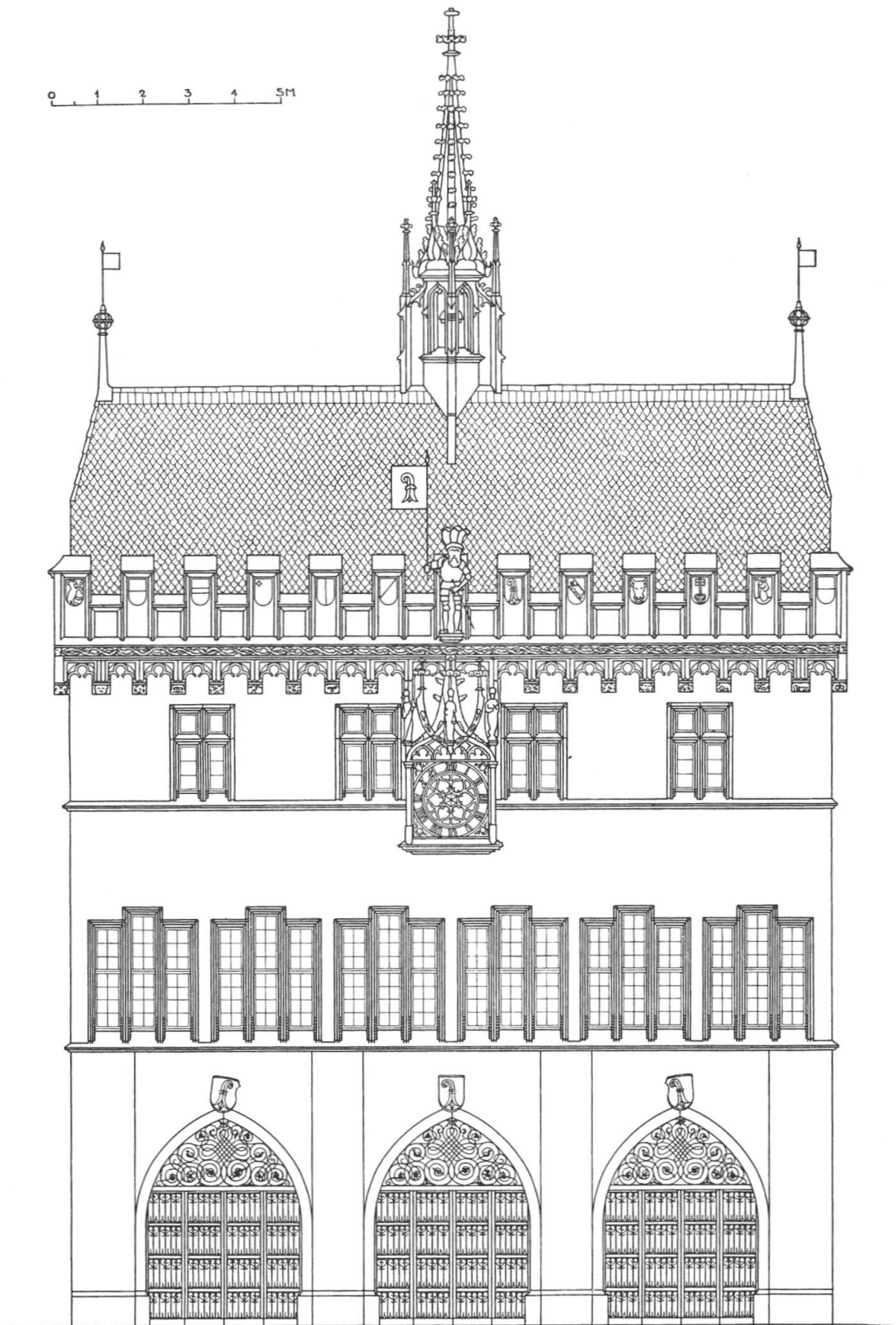


Abb. 28
 Basler Rathaus, erbaut 1504–13, Fassadenriss

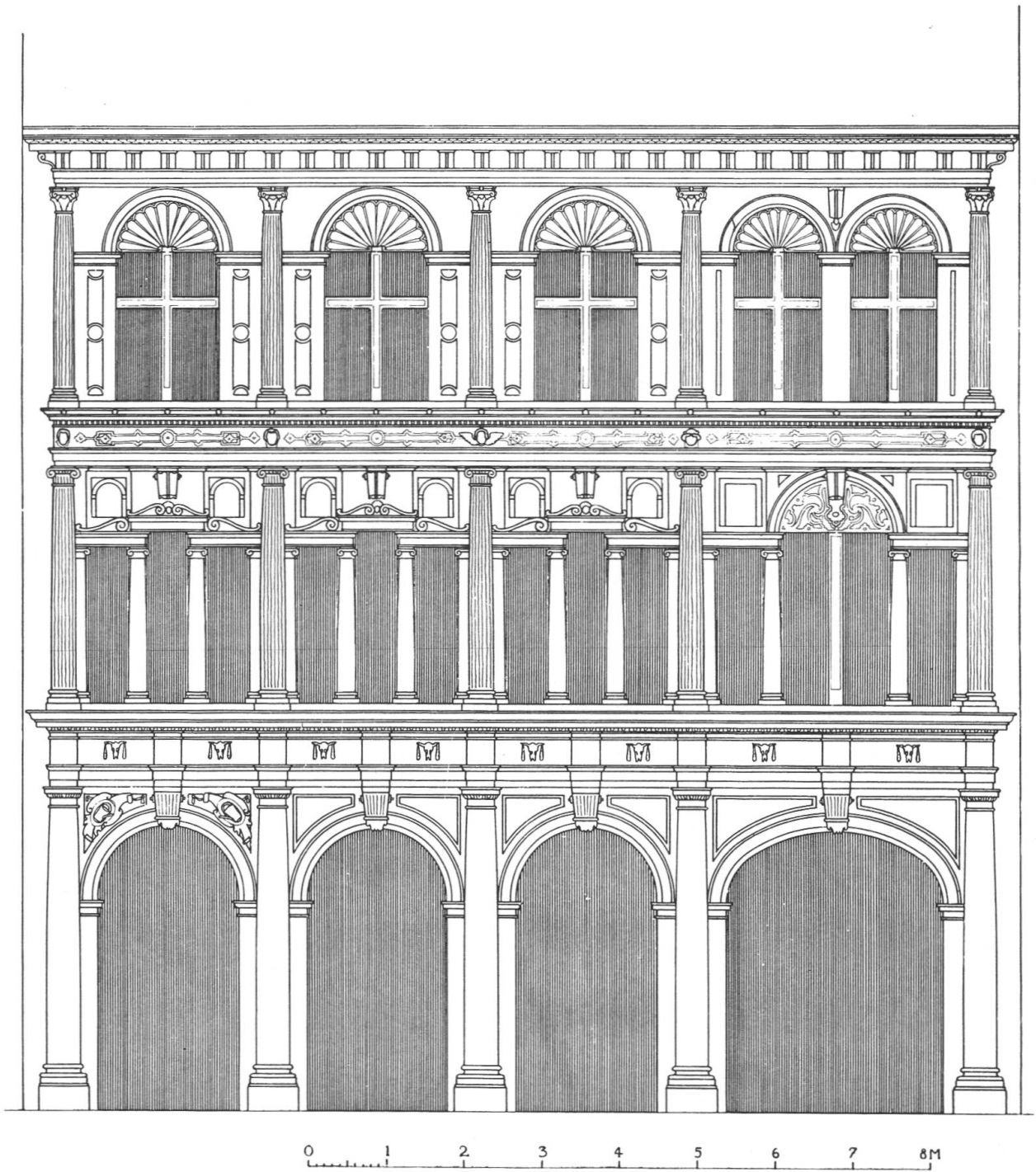
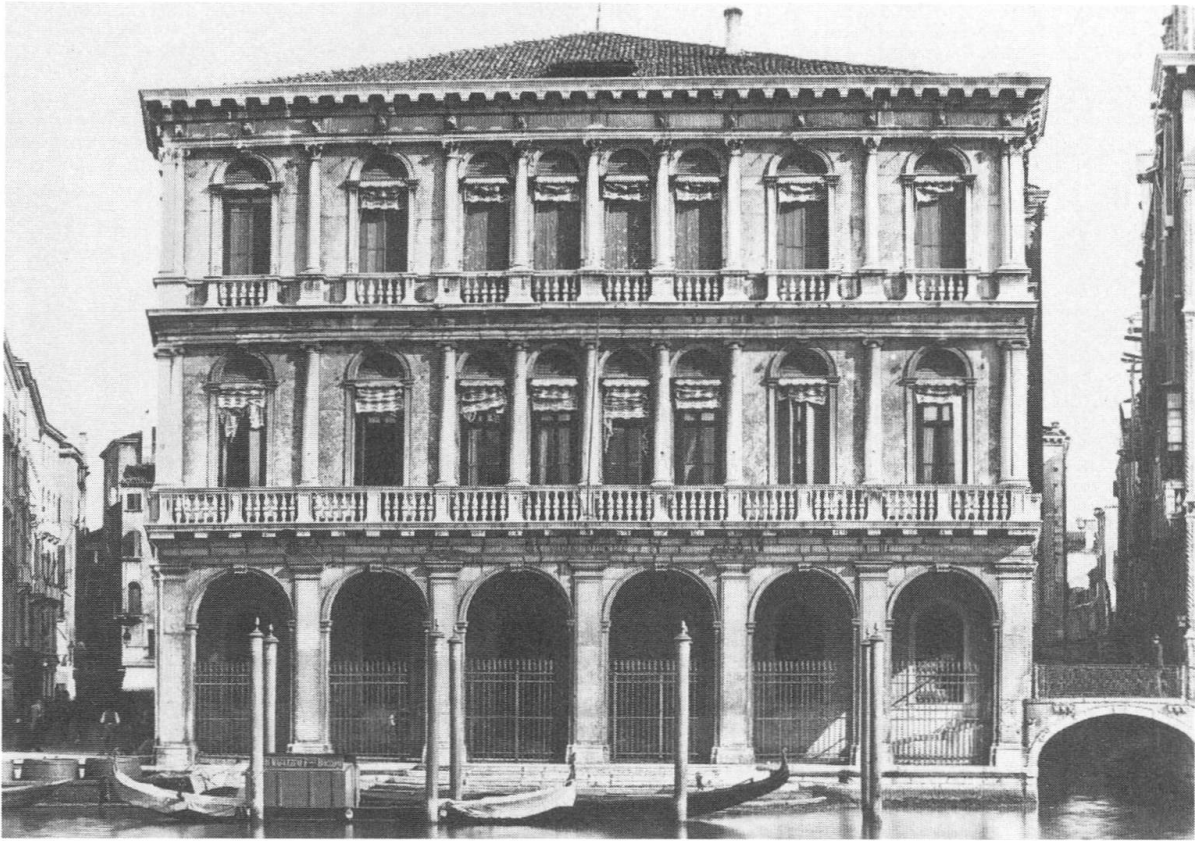
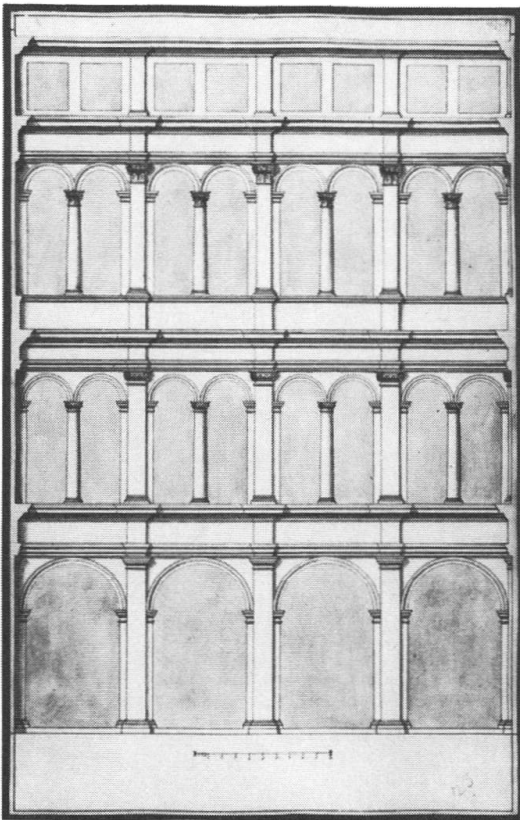


Abb. 29
Zunft zu Weinleuten («Geltenzunft»), Basel, erbaut um 1578, Fassadenriss



*Abb. 30
Palazzo Dolfin (Manin), Venedig,
Jacopo Sansovino, 1538 im Bau*



*Abb. 31
Hof des Palazzo Dolfin, ursprünglicher Zustand nach
einer Zeichnung des Antonio Visentini*

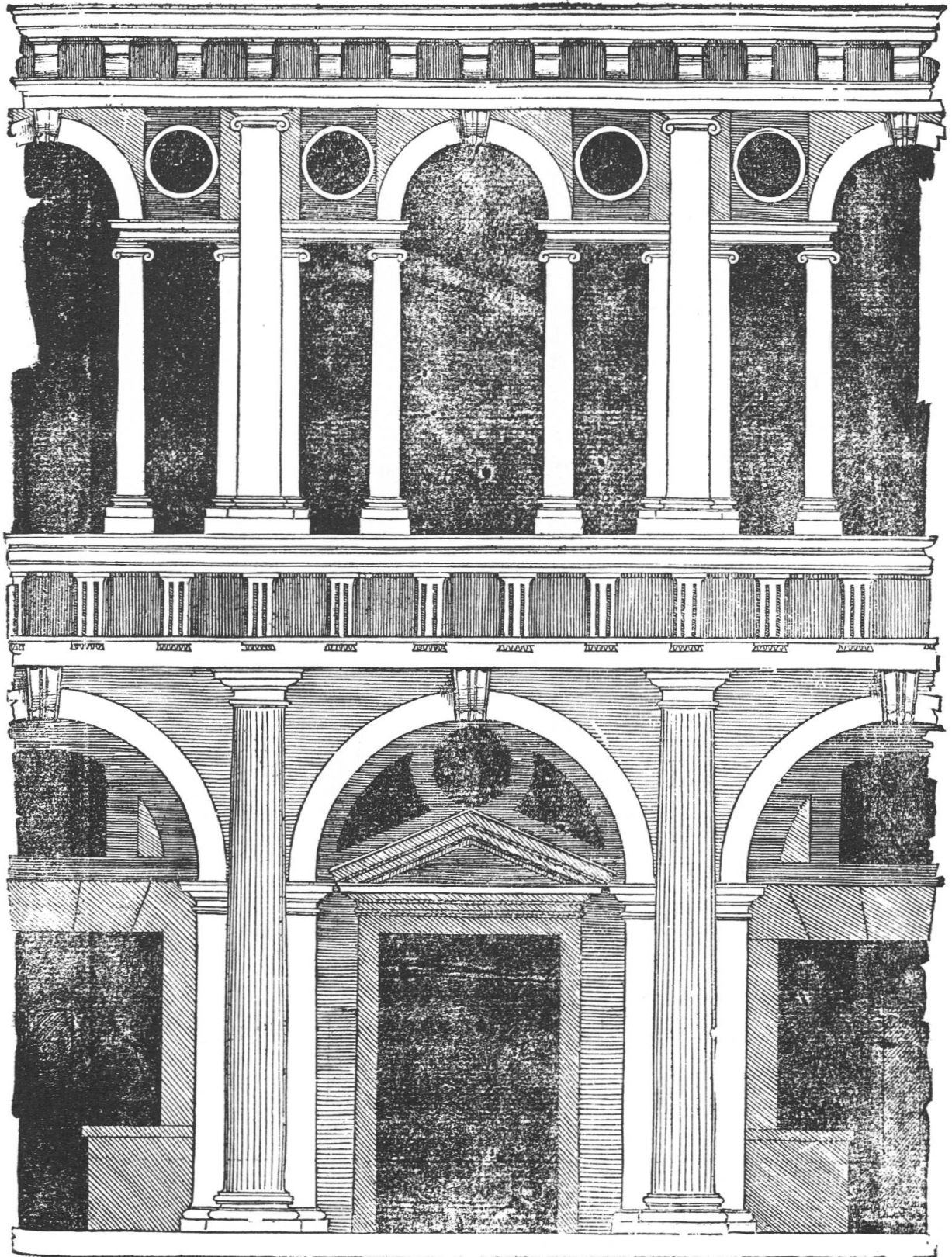


Abb. 32
Sebastiano Serlio, Entwurf mit Theatermotiv und Serliana

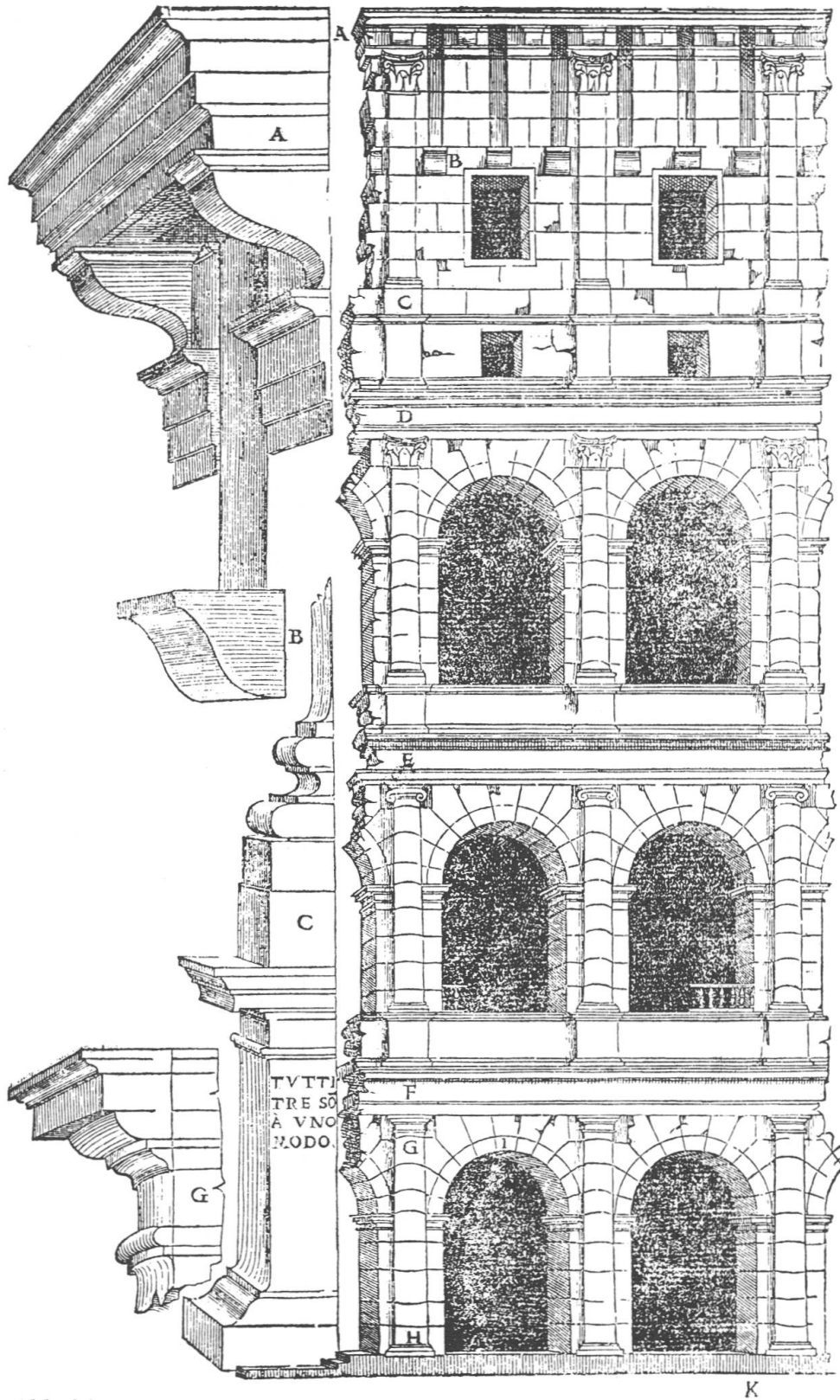


Abb. 34
Sebastiano Serlio, Aufriss des römischen Kolosseums



Abb. 35
 «Spiesshof», Renaissancebau,
 Konsolenreihe des 3. Obergeschosses

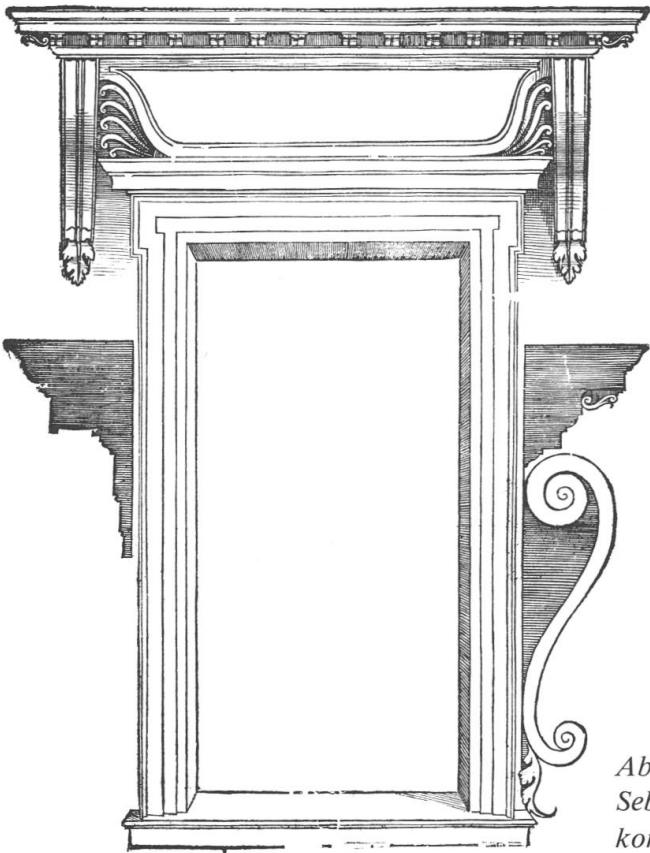


Abb. 36
 Sebastiano Serlio, Entwurf für ein
 korinthisches Portal

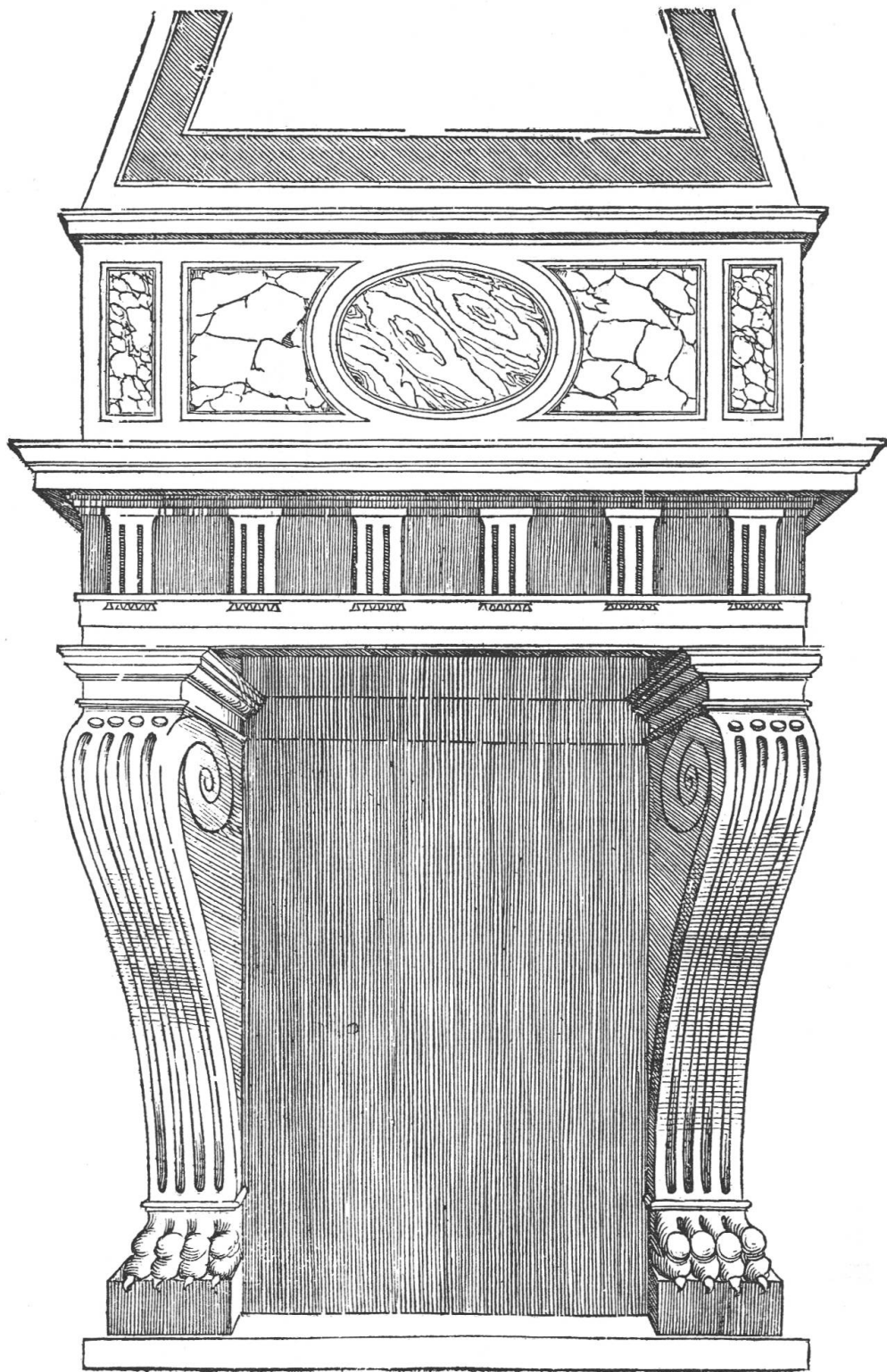


Abb. 37
Sebastiano Serlio, Entwurf für einen dorischen Kamin



Abb. 38
 Berner Münster, Mittelschiffgewölbe, Daniel Heintz, 1573

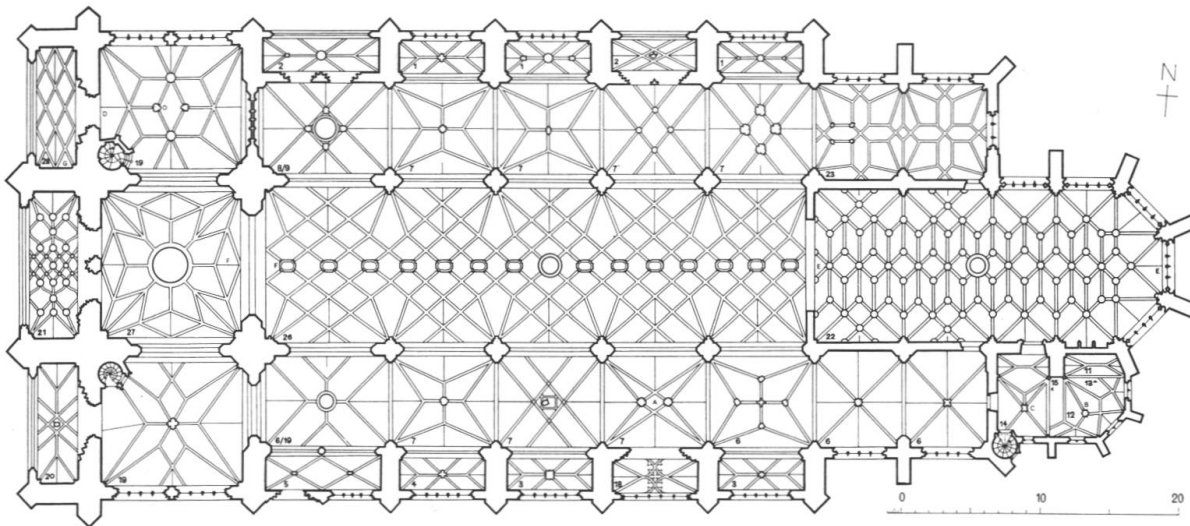
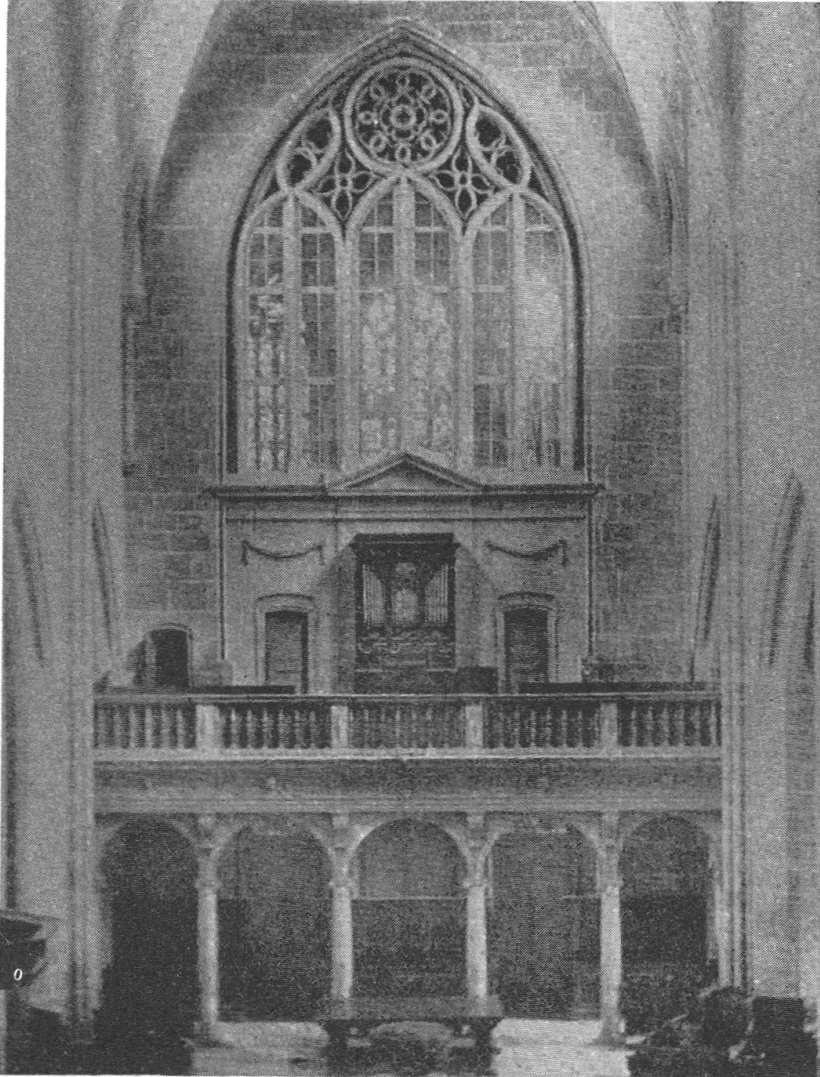
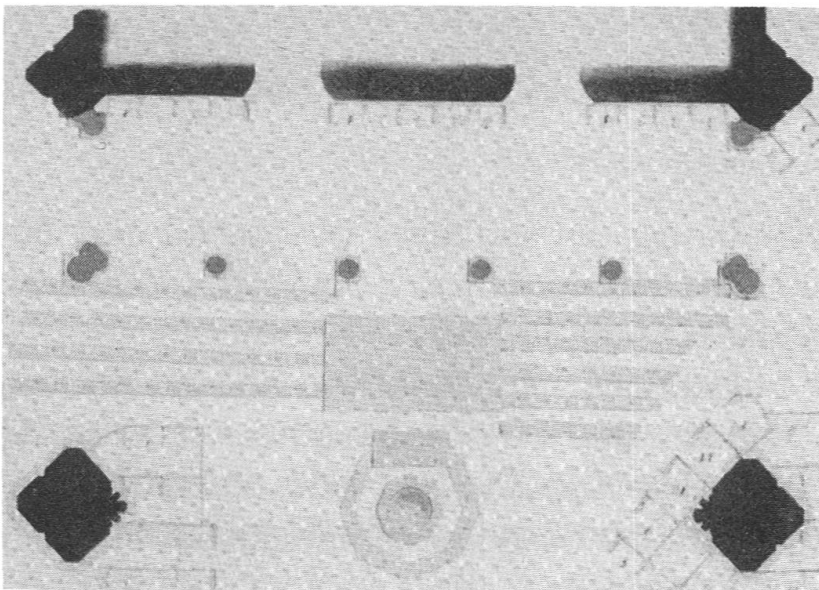


Abb. 39
 Berner Münster, Grundriss



*Abb. 40
Berner Münster,
ehemaliger Chorlettner,
Ansicht von Westen
(vor Januar 1856),
Daniel Heintz, 1574*



*Abb. 41
Berner Münster,
ehemaliger Chorlettner,
Grundriss (1744/46)*

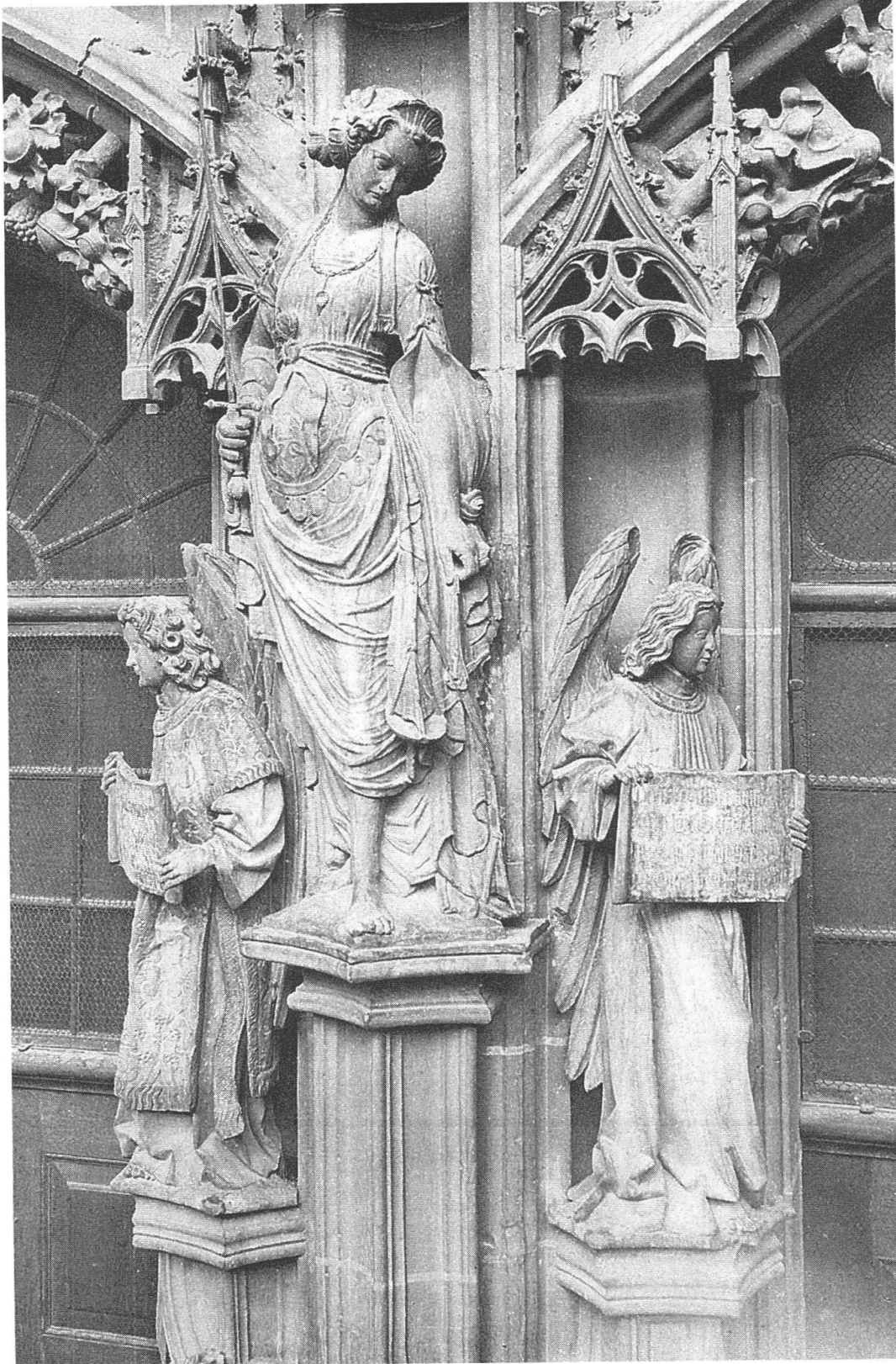


Abb. 42
Berner Münster, Trumeaufigur des Hauptportals, Daniel Heintz, 1575

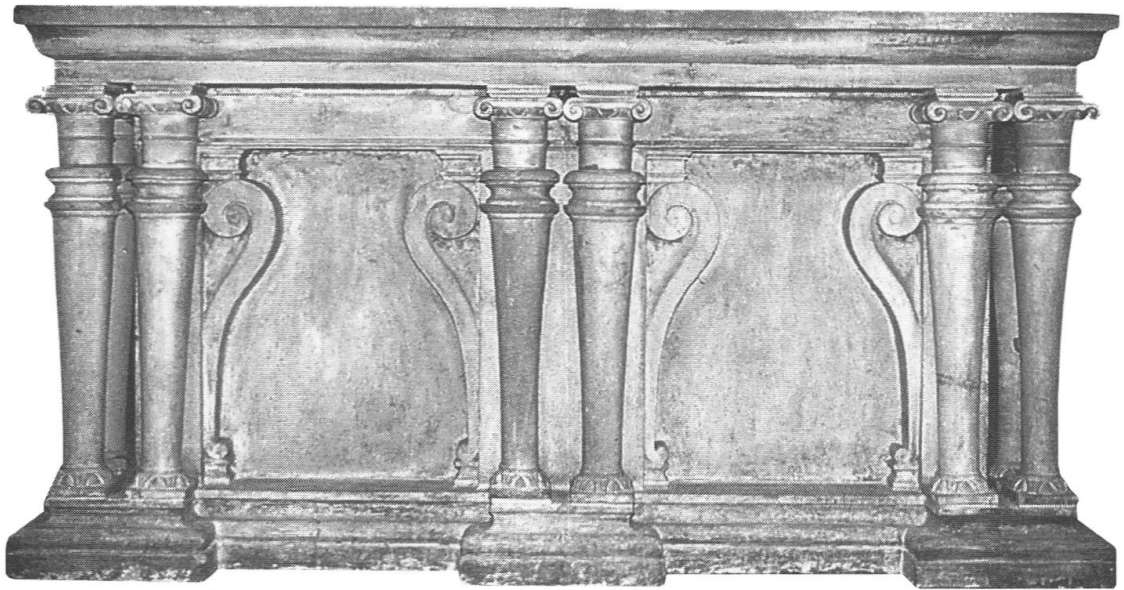


Abb. 43
Basler Münster, Abendmahlsaltar, Daniel Heintz, 1580

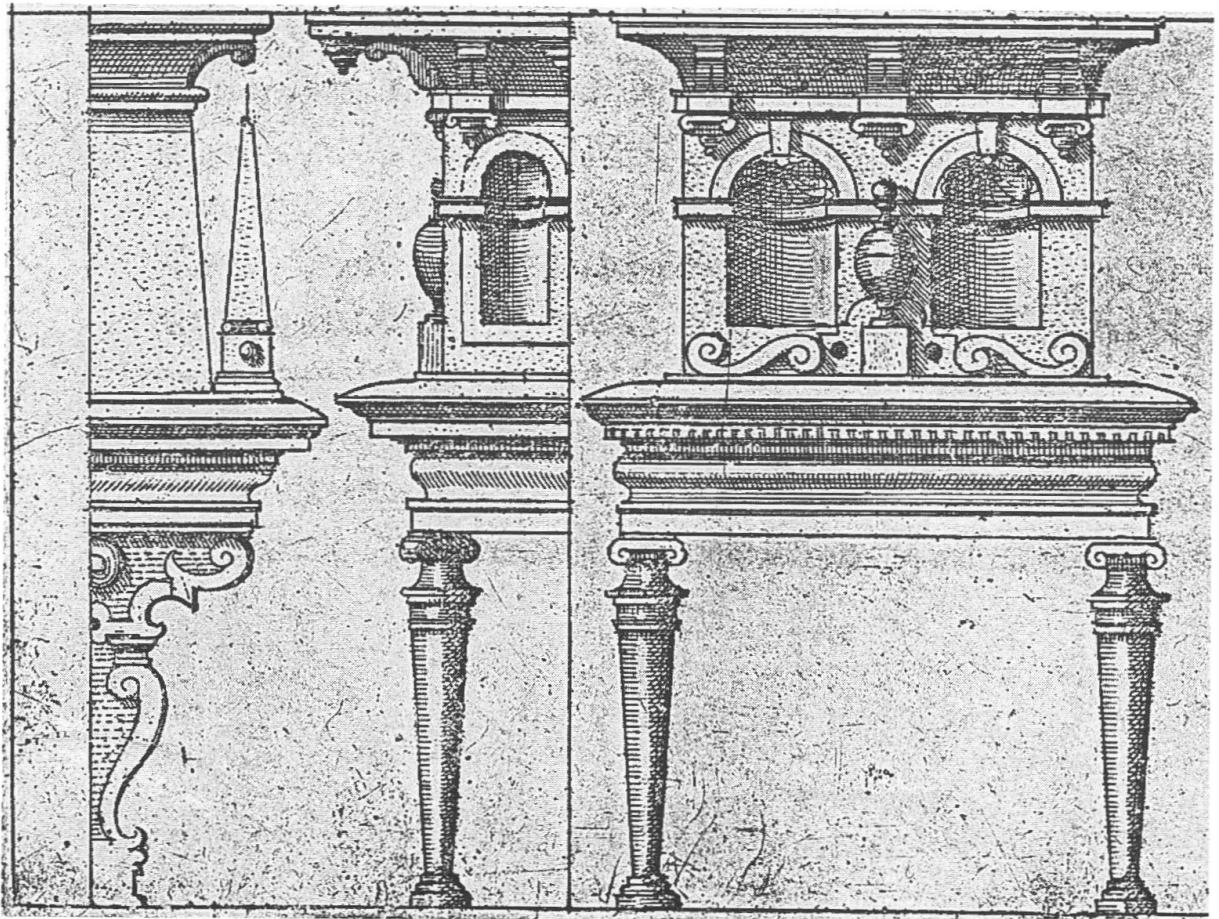


Abb. 44
Jan Vredeman de Vries, Architectura, fol. 16, Detail



Abb. 45
«Geltenzunft», 1. Obergeschoss,
Fenster



Abb. 46
«Spiesshof», Renaissancebau,
1. Obergeschoss, Fenster

Fachwortverzeichnis

- Architrav – waagrecht liegender, auf Säulen ruhender Balken, der in der antiken Baukunst und von ihr inspirierten Baustilen den unteren Teil eines (→) Gebälkes bildet
- Archivolte – bandartige Einfassung eines Rundbogens zwischen zwei Stützen
- Arkade (Bogenstellung) – ein auf Pfeilern oder Säulen ruhender Bogen, oft eine fortlaufende Reihe von Bogenstellungen (Arkatur)
- Attika – niedriger Aufbau oberhalb des Haupt- oder Kranzgesimses (→ Gesims) eines Bauwerkes, bei Schloss- und Wohnbauten gelegentlich als Geschoss ausgebildet
- Balustrade – ein durchbrochenes Geländer an Treppen, Balkonen usw., dessen einzelne Stützglieder (Baluster) aus einem stark profilierten Schaft mit rundem oder polygonalem Querschnitt bestehen
- Basis (Plinthe) – der ausladende Fuss einer Säule oder eines Pfeilers, bestehend aus einer quadratischen Platte und ggf. ringförmigen Wülsten und Kehlen
- Beschlagwerk – in der nordalpinen Renaissancekunst bevorzugtes Ornament, bestehend aus Bändern und Leisten im flachen Relief, häufig mit angedeuteten Nagel- und Nietköpfen, das die Erscheinung von Metallbeschlägen nachahmt
- Bifore (Zwillingsfenster) – zweibogiges, durch eine Zwischensäule geteiltes Fenster
- Blendbogen – ein der geschlossenen Wand vorgeblendeter Bogen (oder Bogenreihe), der meist zur Gliederung der Wandfläche dient
- Bogenstellung → Arkade
- Brüstung – waagrechte Sicherung von Emporen, Balkonen, heruntergezogenen Fenstern u. dgl.
- Corinthia – Sonderform der (→) jonischen Ordnung, die sich von dieser vor allem durch die Form ihres (→) Kapitells unterscheidet. Das korinthische Kapitell besteht aus einem Blattkelch, der durch zwei versetzte Reihen von jeweils acht Akanthusblättern gebildet wird. Aus dem Blattkranz entwickeln sich acht (→) Volutenpaare, die in der Mitte und an den Ecken der vier Ansichtsflächen angeordnet sind. Auf den Voluten ruht die quadratische Deckplatte (Abakus), in deren Seitenmitte je eine Blume sitzt
- Deckplatte → Dorica
- Dorica – griechische Säulenordnung, die ihren Namen vom Tempelbau der Dorer nimmt. Die basenlosen (→) Säulen der klassischen Dorica sind (→) kanneliert und nach oben verjüngt. Am oberen Ende des (→) Säulenschaftes befindet sich das (→) Kapitell, das sich aus dem ausladenden (→) Echinus und der quadratischen Deckplatte (Abakus) zusammensetzt. Das waagrecht darüber liegende (→) Gebälk besteht aus (→) Architrav, (→) Fries und (→) Gesims
- Echinus – der wulstartige, ausladende Teil eines (→) dorischen (→) Kapitells, der zwischen der Deckplatte und dem (→) Säulenschaft vermittelt
- Eckquaderung – die Gestaltung einer oder mehrerer Ecken am Äusseren eines Baus mit im Verband rechtwinklig zueinander versetzten Quadersteinen, meist als Kontrast zum verputzten Mauerwerk der Aussenwände
- Faszien – drei von unten nach oben leicht vorspringende Profilstreifen, die den (→) Architrav der (→) jonischen und (→) korinthischen Ordnung waagrecht gliedern
- Flachtonne → Tonnengewölbe
- Fries – ununterbrochener, waagrecht verlaufender, meist ornamentierter Streifen mit glattem Grund, der eine Wandfläche unterteilt. Beim klassischen (→) Gebälk liegt die Frieszone zwischen (→) Architrav und (→) Gesims
- Gaube (Dachhäuschen) – stehendes Dachfenster mit senkrechter Fensterfläche, senkrechten Sei-

tenwänden und eigenem Dach, das zur Beleuchtung und -lüftung des Dachraums bzw. zur Erweiterung der Wohnfläche dient

Gebälk – bei antiken (→) Säulenordnungen die Gesamtheit von (→) Architrav, (→) Fries und (→) Gesims, das als waagrechte Balkenzone auf Säulen ruht

Gesims – ein horizontal verlaufendes, plastisches Gliederungselement, das zur Unterteilung von Innen- oder Aussenwänden dient. Das weit ausladende, reiche Kranzgesims, das vornehmlich im Tempel- und Palastbau verwendet wird, bildet den Abschluss der Fassade unter der Dachzone

Gewölbe – krummflächiger oberer Abschluss eines Raumes, in der Regel aus Steinen bestehend, die sich zwischen Widerlagern verspannen

Gratgewölbe (Kreuzgewölbe, Kreuzgratgewölbe) – eine Gewölbeform, bei der sich zwei gleich hohe (→) Tonnengewölbe überschneiden und kreuzförmige Schnittkanten, oder Grate, bilden. Jedes Gewölbefeld (Joch) besteht somit aus vier Gewölbekappen mit im Grundriss diagonal verlaufenden Graten. Sind die Grate mit (→) Rippen besetzt, so spricht man vom Kreuzrippengewölbe

Halbsäule – eine Säule mit halbkreisförmigem Durchschnitt, deren gerade Schnittseite einer Mauer- oder Pfeilerfläche vorgeblendet ist

Hermenpilaster – ein sich nach unten verjüngender (→) Pilaster, der oben mit einer Figur oder (→) Kapitell abschliesst

Interkolumnium – der Abstand zwischen zwei Stützen einer (→) Arkade

Jonica – griechische (→) Säulenordnung, die von den in Attika siedelnden Joniern entwickelt wurde. Die (→) Säule der klassischen jonischen Ordnung besteht aus (→) Basis, kanneliertem (→) Schaft und jonischem (→) Kapitell. Typisches Merkmal des Kapitells sind die grossen Eckvoluten, die über einem mit Eierstab verzierten Wulstkörper miteinander verbunden sind. Den oberen Abschluss bildet die profilierte Deckplatte (Abakus)

Kanneluren – senkrechte, konkave Rillen am (→) Schaft einer (→) Säule oder eines Pfeilers, entweder mit wellenförmigen Kanten oder durch Stege voneinander getrennt

Kantenschlag (Randschlag) – sorgfältig bearbeitete Sichtkanten eines Quadersteines, dessen Fläche bis auf diesen schmalen Rand grob zugerichtet bleibt

Kapitell – ausladendes, oft verziertes Kopfstück einer (→) Säule

Kassettendecke – eine Decke aus Holz oder Stein, die vertiefte Felder zwischen den stärkeren tragenden Elementen aufweist; meist sind die einzelnen Kassetten mit Zierleisten gerahmt und mit Rosetten oder anderer Ornamentierung geschmückt

Kehle (Hohlkehle) – konkaves Zierprofil

Kolossalordnung – eine Säulen- oder Pilasterordnung, die sich über mehr als ein Stockwerk einer Fassade erstreckt

Konsole – vorspringendes Tragelement

Korbbogen – eine im Vergleich zum Halbkreisbogen gedrückte Bogenform, deren ellipsenähnliche Form keine reine Ellipse darstellt, sondern aus Kreisbogenstücken mit unterschiedlichen Radien zusammengesetzt ist. Der Korbbogen ist am besten zu erkennen durch den etwas steilen Verlauf des Bogenanfangs, der zum Scheitel hin zunehmend flacher wird

Korinthia → Corinthia

Kreuzgewölbe → Gratgewölbe

Laibung (Gewände) – die seitliche Schnittfläche einer Maueröffnung im Inneren eines Raumes bei Portalen, Fenstern u. dgl.

Lisene – vor einer Mauerfläche schwach vortretender, vertikaler Streifen ohne (→) Basis und (→) Kapitell, der hauptsächlich zur Gliederung einer Fassade verwendet wird

Mezzanin (Entresol) – Halb- oder Zwischengeschoss

Netzgewölbe – eine komplexe Form des Rippengewölbes, bei dem die sich an mehreren Stellen überkreuzenden (→) Rippen parallel oder (zu den Stützen hin) gabelförmig angeordnet sind, so dass Rauten, Rechtecke oder Quadrate entstehen, die ein netzartiges Muster bilden

Ordnung → Säulenordnung

Pilaster (Wandpfeiler) – vor einer Mauerfläche schwach vortretender, vertikaler Streifen mit (→) Basis und (→) Kapitell, der den Eindruck eines in die Wand gestellten (oder aus der Wand heraustretenden) Pfeilers erweckt

Postament (Piedestal) – meist hochrechteckiger Sockel, auf dem eine Stütze oder Statue steht

Profil – Silhouettenverlauf eines Bauelementes (z.B. Fenster- oder Portalrahmen, Gesims, Säulenbasis) bzw. dessen Querschnitt, gekennzeichnet durch Begriffe wie Vor- und Rücksprung, Abstufung, (→) Wulst (Stab), (→) Kehle usw.

Pulldach – eine Dachform, die aus einer schräg ansteigenden Fläche besteht

Rippe – verstärkender, skelettartig gebildeter Konstruktionsteil eines (→) Gewölbes, das mit nichttragenden Flächen ausgefüllt wird. In der Spätgotik können die Rippen rein dekorativ unter eine tragende Gewölbeschale gesetzt werden

Rollwerk – eine dem (→) Beschlagwerk verwandte Dekorationsform, die sich aus verschlungenen und aufgerollten Bandformen zusammensetzt

Rustika – Mauerwerk aus unregelmässig gehauenen Steinen, die oft als Quader mit stark bossierter Vorderseite zugehauen werden, um einen wehrhaften Eindruck zu vermitteln

Sala – italienische Bezeichnung für einen Saalraum in einem Palast oder Schloss

Satteldach (Giebeldach) – eine Dachform, die aus zwei gegen einen gemeinsamen First ansteigenden Flächen besteht

Säule – ein Stützglied mit kreisförmigem Grundriss, das sich nach oben verjüngt und gewöhnlich in (→) Basis, (→) Schaft und (→) Kapitell gegliedert ist

Säulenordnungen – verschieden proportionierte und gestaltete Typen von (→) Säulen und (→) Gebälken. Aus der klassischen Baukunst gingen drei kanonische Formen hervor, die dorische, jonische und korinthische Ordnung. In der römischen, und später in der neuzeitlichen Baukunst erfuhren die griechischen Ordnungen zahlreiche Abwandlungen, blieben aber in ihren Hauptmerkmalen gut erkennbar. Siehe auch (→) Dorica, (→) Jonica, (→) Corinthia, (→) Toskana

Schaft – Vertikalelement einer (→) Säule zwischen (→) Basis und (→) Kapitell. Der Säulenschaft kann aus einem monolithen Steinstück oder aus zusammengesetzten Trommeln bestehen

Schildbogen – ein Bogen, der an der Nahtstelle zwischen einem (→) Gewölbe und einer Wand steht

Schlussstein – 1: Stein im Scheitelpunkt eines Bogens bzw. einer (→) Archivolte. 2: Stein am Hauptknotenpunkt der (→) Rippen eines (→) Gewölbes

Segmentbogen (Flachbogen, Stichbogen) – eine Bogenform, deren Kontur aus einem Segment eines Halbkreises gebildet wird

Serliana (Palladio-Motiv) – eine Konstruktionsform, bei der zwei Säulen einen mittleren, breiten Bogen tragen und ihn von zwei schmälere, hochrechteckigen Seitenöffnungen trennen. Die Säulen tragen Bruchstücke eines (→) Gebälks, das die seitlichen Öffnungen waagrecht abschliesst und auf dem die (→) Bogenarchivolte aufliegt

Staffelfenster – eine gotische Fensterform, die aus einer dreiteiligen Fenstergruppe mit hochrechteckigen Öffnungen besteht, deren mittlere Öffnung höher als die seitlichen ist. Mehrteilige und gruppierte Staffelfenster kommen auch häufig vor

Stichkappe – eine quer zum Hauptgewölbe verlaufende Gewölbekappe, die meist zwischen einem seitlichen Fenster und dem Hauptgewölbe vermittelt, wenn das Fenster in die Gewölbezone einschneidet

Superposition – die Übereinanderstellung der drei klassischen (→) Säulenordnungen in der aufgrund ihrer jeweiligen Stärke festgelegten Reihenfolge dorisch (unten), jonisch (mitte), korinthisch (oben)

Tonnengewölbe – ein einfaches, tunnelartiges (→) Gewölbe mit halbkreisförmigem Querschnitt. Bildet der Querschnitt des Gewölbes einen (→) Segmentbogen, so spricht man von einer Flachtonne

Torus – ringförmiger, ausladender (→) Wulst einer Säulenbasis (→ Basis)

Toskana – eine von den Römern entwickelte (→) Säulenordnung, die der (→) dorischen Ordnung

ähnelt. Im Gegensatz zu ihr stehen die Säulen auf Basen und haben oft keine Kanneluren. Ein Halsring befindet sich am oberen Ende des glatten (→) Säulenschaftes

Traufe – der untere, waagrechte Rand einer geneigten Dachfläche, über den das Regenwasser abfließt

traufständig – Bezeichnung für ein Dach, dessen (→) Traufe parallel zur Strasse liegt (≠ giebelständig)

Verkröpfung – vorspringender Teil eines ansonsten gerade verlaufenden Gebälkes, Gesimses u. dgl.

Volute – Zierelement, das einer Schneckenform ähnelt

Wulst (Stab) – Rundprofil

Zwickel – Mauersegment, das über der Stütze (bzw. zwischen den Bogenscheiteln) zweier aneinandergereihter (→) Arkaden zum Vorschein kommt

Literatur: Hans Koepf, *Bildwörterbuch der Architektur*, Stuttgart 1985

Architekturtheoretische Druckquellen

- Blum, Hans, *Ein kunstreych Buoch von allerley antiquiteten/so zuom verstand der fünff Seulen der Architectur gehörend*, Zürich (Froschower) o.J. [Universitätsbibliothek Freiburg i.Br.].
- Ducerceau, Jacques Androuet, *Les Trois Livres d'architecture*, Paris 1559, 1561, 1582 [Nachdruck: Ridgewood, N.J. 1965].
- , *Le premier volume des plus excellents Bastiments de France*, Paris 1576 [Nachdruck: Westmead usw. 1972].
- Merian, Matthaeus, *Topographia Germaniae, XVI*, Frankfurt a.M. 1654 [Nachdruck: Kassel/Basel 1960].
- Palladio, Andrea, *I quattro libri dell'architettura . . .*, Venedig (Dominico de' Franceschi) 1570 [Nachdruck: Mailand 1980].
- Ryff, Walter Hermann [Gualtherum H. Rivium], *Baukunst Oder Architectur . . . zu rechtem Verstandt der Lehr Vitruvii . . .*, Basel (S. Henricpetri) 1582 [Universitätsbibliothek Basel].
- Serlio, Sebastiano, *Il terzo libro . . . , nel qual si figurano, e descrivono le antiquita di Roma . . .*, Venedig (F. Rampazetto & M. Sessa) 1560 [Museum für Gestaltung Basel, Bibliothek, Sammlung Architekturtheoretiker].
- , *Regole generali di architettura . . . , sopra le cinque maniere de gli edifici . . .*, Venedig (P. Nicolini da Sabbio & M. Sessa), 1551 [Universitätsbibliothek Basel].
- , *Von der Architectur fünff Bücher . . . Jetztundt zum ersten auß dem Italiänischen und Niderländischen . . . in die gemeine hochteutsche Sprache . . . übersetzt*, Basel (Ludwig König) 1609 [Universitätsbibliothek Basel].
- , *The Five Books of Architecture*, London (R. Peake) 1611 [Nachdruck: New York, NY 1982].
- Vitruvius, *Zehn Bücher von der Architektur . . . Erstmals verteutscht unnd in Truck verordnet durch Gualtherum H. Rivium*, Basel (Henricpetri) 1575 [Universitätsbibliothek Basel].
- de Vries, Jan Vredeman, *Architectura oder Bauung der Antiquen auß dem Vitruvius . . .*, Antwerpen (Geerhardt de Jode) 1581 [franz. Text 1615] [Museum für Gestaltung Basel, Bibliothek].
- Wurst(e)isen, Christian, *Baßler Chronick*, Basel (Henricpetri) 1580 [Universitätsbibliothek Basel].

Bibliographie

- d'Aujourd'hui, Rolf, *Mittelalterliche Stadtmauern im Teufelhof – eine archäologische Informationsstelle am Leonhardsgraben 47*, in: Basler Stadtbuch 1989, Basel 1990, 156–163.
- und Christian Bing, *Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1987*; in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, LXXXVIII, Basel 1988, 261–300.
- und Udo Schön, *Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1987*; in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, LXXXVIII, Basel 1988; 212ff.
- Baer, C.H., *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, III, Basel-Stadt 1, Basel 1932.
- Baroni, Costantino, *Architettura lombarda da Bramante al Richini*, Mailand 1941.
- Basel in einigen alten Stadtbildern und in den beiden berühmten Beschreibungen des Aeneas Sylvius Piccolomini*, Basel 1951.
- Das Basler Münster*, Hg. Münsterbaukommission und Peter Heman, Basel 1982.
- Das Basler Rathaus*, Hg. Staatskanzlei des Kantons Basel-Stadt, Basel 1983.
- Die Basler Stadtbilder bis auf Matthaeus Merian den Ältern MDCXV*, Basel 1895 (= Mitteilungen der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel, N.F. 4).
- Baugeschichte des Basler Münsters*, Hg. Münsterbauverein, Basel 1895.
- Baur, Albert, *Geltenzunft und Spiesshof*, in: National-Zeitung, No. 457, 5.10.1947.
- Bucci, Mario und Raffaello Bencini, *Palazzi di Firenze*, Florenz 1973.
- Das Bürgerhaus in der Schweiz*, XVII, Basel-Stadt 1. Teil, Zürich/Leipzig/Berlin 1926; XXII, Basel-Stadt 2. Teil, Zürich/Leipzig 1930; VIII, Luzern, Zürich 1920.
- Burckhardt-Finsler, Albert, *Beschreibungen der Stadt Basel aus dem 15. und 16. Jahrhundert*, in: Basler Jahrbuch, 1908, 284–313.
- , *Das große Spießhofzimmer im Historischen Museum zu Basel*, in: Verein für das Historische Museum. Jahresbericht und Rechnungen 1894, Basel 1985, 31–52.
- und Rudolf Wackernagel, *Geschichte und Beschreibung des Rathauses zu Basel*, Basel 1886 (= Mitteilungen der histor. u. antiqu. Gesellschaft zu Basel, N.F. 3).
- Burckhardt, Fritz, *Über Pläne und Karten des Baselgebietes aus dem XVII. Jahrhundert*, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, V, 1906, 291–360.
- Burckhardt, Paul, *David Joris*, in: Basler Biographien, I, Basel 1900, 91–158.
- , *Geschichte der Stadt Basel. Von der Zeit der Reformation bis zur Gegenwart*, Basel 1957.
- Chierici, Gino, *Il Palazzo italiano*, Mailand 1954.
- Clasen, Karl-Heinz, *Deutsche Gewölbe der Spätgotik*, Berlin ²1961.
- Die Entwicklung des Basler Stadtbildes bis auf Matthaeus Merian den Älteren*, Basel 1894 (= Mitteilungen der histor. u. antiqu. Gesellschaft zu Basel, N.F. 4, Beilage).
- Eppens, Hans (Hg.), *Baukultur im alten Basel, Erweiterte Bildlegenden*, Basel ⁶1965.
- Fellmann, Rudolf, *Das römische Basel*, Führer durch das Historische Museum, Heft 2, Basel 1981.
- Forssman, Erik, *Säule und Ornament. Studien zum Problem des Manierismus in den nordischen Säulenbüchern und Vorlageblättern des 16. und 17. Jahrhunderts*, Stockholm 1956.
- , *Dorisch, jonisch, korinthisch. Studien über den Gebrauch der Säulenordnungen in der Architektur des 16.–18. Jahrhunderts*, Stockholm 1961.
- Frommel, Christoph Luitpold, *Der Römische Palastbau der Hochrenaissance*, Tübingen 1973.
- Furger-Gunti, Andres, *Das keltische Basel*, Führer durch das Historische Museum, Heft 1, Basel 1981.
- Ganz, Paul, *Geschichte der Kunst in der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts*, Basel/Stuttgart 1960.

- Griep, Hans-Günther, *Kleine Kunstgeschichte des deutschen Bürgerhauses*, Darmstadt 1985.
- Groß, Johann, *Kurtze Baßler Chronik . . . von vierzehnhundert Jahren biß auff das M.D.C.XXIV. Jahr/in und bey der Statt Basel . . .*, Basel (Joh. Jac. Genath) 1624.
- Günther, Hubertus, *Deutsche Architekturtheorie zwischen Gotik und Renaissance*, Darmstadt 1988.
- Haendcke, Berthold und August Müller, *Das Münster in Bern. Festschrift zur Vollendung der St. Vincenzenkirche*, Bern 1894.
- Hans Holbein d.J. *Zeichnungen aus dem Kupferstichkabinett der öffentlichen Kunstsammlung Basel*, Ausstellung im Kunstmuseum Basel, 12. Juni–14. Sept. 1988, Basel 1988.
- Haupt, Albrecht, *Baukunst der Renaissance in Frankreich und Deutschland*, Wildpark-Potsdam 1923 (= *Handbuch der Kunstwissenschaft*, VII).
- Hitchcock, Henry Russell, *German Renaissance Architecture*, Princeton 1981.
- Hoffman, Hans, *Schweizerische Rat- und Zunftstuben*, Frauenfeld/Leipzig 1933 (= *Die Schweiz im deutschen Geistesleben*, XXI).
- Hofer, Paul, *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, XIX, Bern 3, Basel 1947.
- , *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, XXVIII, Bern 1, Basel 1952.
- Holzach, Ferdinand, *Das Geschlecht der Irmy*, in: *Basler Biographien*, I, Basel 1900, 37–58.
- Kadatz, Hans-Joachim, *Deutsche Renaissancebaukunst von der frühbürgerlichen Revolution bis zum Ausgang des 30jährigen Krieges*, Berlin (Ost) 1983.
- Kaufmann, Rudolf, *Die künstlerische Kultur von Basel. Die Blütezeit*, Basel 1940/41 (= *Basler Neujahrsblatt* 118/119).
- , *Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel*, Basel 1948/49 (= *Basler Neujahrsblatt* 126/127).
- Koelner, Paul, *Geschichte der Spinnwetternzunft zu Basel und ihrer Handwerke*, Basel 1931.
- , *Basler Zunft Herrlichkeit*, Basel 1942.
- Kruft, Hanno-Walter, *Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart*, München 1985.
- Kunstführer durch die Schweiz* (begr. Jenny), III, Wabern ⁵1982.
- Landolt, Elisabeth, *Daniel Heintz, Balthasar Irmi und der Spiesshof in Basel. Neue Archivalien zu Daniel Heintz und zur Baugeschichte des Spiesshofs*, in: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, XXXV, 1978, 32–42.
- , *Künstler und Auftraggeber im späten 16. Jahrhundert in Basel*, in: *Unsere Kunstdenkmäler*, XXIX, 1978, 310–322.
- Lötscher, Valentin (Hg.), *Felix Platters Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11*, Basel/Stuttgart 1987 (= *Basler Chroniken*, XI).
- Lübke, Wilhelm, *Geschichte der deutschen Renaissance*, Stuttgart 1873 (= *Kuglers Geschichte der Baukunst*, V).
- Maurer, François, *Entwurf einer Baugeschichte des Spiesshofs in Basel*, in: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, XXXV, 1978, 43–51.
- [Merian, Matthaeus], *Facsimile des Planes der Stadt Basel von Matthaeus Merian MDCXV*, Basel 1894 (= *Mitteilungen der histor. u. antiqu. Gesellschaft zu Basel*, N.F. 4)
- Meyer, Peter, *Das schweizerische Bürgerhaus und Bauernhaus*, Basel 1946.
- Mojon, Luc, *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, XLIV, Bern 4, Basel 1960.
- Morgenthaler, Hans, *Nachträge zu Daniel Heinz*, in: *Blätter für bernische Geschichte*, XV, 1919, 190–194.
- Ossenberg, Horst, *Das Bürgerhaus in Baden*, Tübingen 1986 (= *Das deutsche Bürgerhaus*, XXXV).
- Rahn, J.R., *Zur Geschichte der Renaissance-Architektur in der Schweiz*, in: *Repertorium für Kunstwissenschaften*, V, 1882, 1–20.
- Ravelli, D. Luigi, *Valsesia e Monte Rosa. Guida alpinistica – artistica – storica*, II, Novara 1924.
- Reinle, Adolf, *Kunstgeschichte der Schweiz*, III, Frauenfeld 1956.
- Riggenbach, Rudolf, *Ulrich Ruffiner von Prismell und die Bauten der Schinerzeit im Wallis*, Brig ²1952.

- Rott, H., *Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert*, III. 3, Stuttgart 1938.
- Die Renaissance im deutschen Südwesten zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg*, Ausstellung im Badischen Landesmuseum, 21. Juni–19. Okt. 1986, Karlsruhe 1986.
- Schneeli, G., *Renaissance in der Schweiz*, München 1896.
- Steck, R., *Daniel Heinz und der Münsterturm*, in: *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde*, XV, 1919, 185–190.
- Stocker, Franz August, *Basler Stadtbilder. Alte Häuser und Geschlechter*, Basel 1890.
- Strübin, Johanna, *Das Zunfthaus zur Gelten in Basel*, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, LXXVII, 1977, 139–178.
- Teuteberg, René, *Basler Geschichte*, Basel 1988.
- Wackernagel, Rudolf, *Geschichte der Stadt Basel*, III, Basel 1924.
- (Hg.), *Christian Wurstisens Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung*, in: *Beiträge zur vaterländischen Geschichte*, XXII = N.F. 2, 1888, 399–522.
- Weiss-Bass, E. Friedrich, *Weingewerbe und Weinleutzunft im alten Basel*, Basel 1958.
- Wolters, Wolfgang und Norbert Huse, *Venedig. Die Kunst der Renaissance*, München 1986.
- Wyss, Alfred und Oskar Emmenegger, *Zur Monochromie der Geltenzunft in Basel*, in: *Von Farbe und Farben. Festschrift Albert Knoepfli zum 70. Geburtstag*, Zürich 1980, 121–123.
- Zemp, Josef, *Die schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architektur-Darstellungen*, Zürich 1897.
- Zesiger, A., *Daniel Heinz, der Münsterbaumeister und Bildhauer*, in: *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde*, XV, 1919, 31–37.

Abbildungsnachweis

Charles Frainier, Riehen

Umschlag, Abb. 1

Staatsarchiv Basel-Stadt

Abb. 2 – (nach dem) Historischen Grundbuch, Heuberg, Plan Nr. 3

Abb. 4 – Hauptsammlung I, 291, a–d

Abb. 5 – Hauptsammlung I, 7

Facsimile des Planes der Stadt Basel von Matthaeus Merian MDCXV, Basel: 1894

Abb. 3

Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. 17, Basel-Stadt I, Zürich/Leipzig/Berlin: Orell Füssli, 1926

Abb. 6 – Tf. 126.2

Abb. 9 – Tf. 128.2

Abb. 11 – Tf. 129.2

Abb. 13 – Tf. 133

Abb. 14 – Tf. 132.1

Abb. 15 – Tf. 131.2

Abb. 23 – Tf. 132.4

Abb. 24 – Tf. 129.1

Abb. 28 – Tf. 45

Abb. 29 – Tf. 137

Archiv der Schweizerischen Bundesbahnen, Heuberg 3/7, Basel

Abb. 7, aktualisierter Zustand

Abb. 8, 10, 12

Autorin, Lörrach-Hauingen (D)

Abb. 16–22, 25–27, 35, 43, 45–46

Wolfgang Wolters u. Norbert Huse, *Venedig. Die Kunst der Renaissance*, München: Beck, 1986

Abb. 30 – S. 68/Abb. 40

Abb. 31 – S. 69/Abb. 41

Museum für Gestaltung Basel, Fachbibliothek, Sammlung Architekturtheoretiker

Sebastiano Serlio, *Regole generali*, 3. Ausg., Venedig o.J. [um 1544]

Abb. 32 – fol. 32r

Abb. 36 – fol. 51r

Abb. 37 – fol. 35r

Andrea Palladio, *I quattro libri*, Venedig: Dominico de' Franceschi, 1570

Abb. 33 – III. Buch, fol. 43

Jan Vredeman de Vries, *Architectura*, Antwerpen: Geerhardt de Jode, 1581

Abb. 44 – fol. 16

Universitätsbibliothek Basel

Sebastiano Serlio, *Il terzo libro*, Venedig: Pietro de Nicolini da Sabbio & Marchione Sessa, 1551

Abb. 34 – fol. 69

Berthold Haendcke u. August Müller, *Das Münster in Bern*, Bern: von Schmid, Francke & Co., 1894

Abb. 38 – Tf. 69

Abb. 42 – Tf. 117

Luc Mojon, *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, Bd. 44, Bern IV, Basel: Birkhäuser, 1960

Abb. 39 – S. 21/Abb. 9

Abb. 40 – S. 118/Abb. 104

Abb. 41 – S. 118/Abb. 105